Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 26. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Juli

Inhalt: Abonnementseinladung. — Gedicht: Sonnenwende. — Mittsommer. — Die amerikanische Frau in ihren Vereinsbestrebungen. — Eine Stunde im internationalen Friedensbureau. — Mitgeteilt. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Künstlernaturen. — Zur gefälligen Beachtung.
Beilage: Unsere Betten. — Feuilleton: Wie Paul Allen seine Frau erwarb. — Briefkasten.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Schweiz. Frauen-Zeitung"
mit den monatlichen Gratisbeilagen
„Für die Kleine Welt" (illustriert)
„Koch- und Haushaltungsschule".

Abonnementspreis: halbjährlich Fr. 3.—, vierteljährlich Fr. 1. 50.

Wir bitten um gefällige, prompte Erneuerung der Postabonnements, damit die Zusendung keinen Unterbruch erleidet und halten uns zu zahlreichen neuen Bestellungen bestens empfohlen.

Hochachtungsvollst
Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung"
Frau Elisa Honegger.

Sonnenwende.

Es hat die Erde im Glutenkranz
Den höchsten Himmel erstiegen.
Die Auen im Tausendfarbenglanz
Und grünend die Berge liegen.

Hoch quillt die trunkene Erde jetzt
Von schaffendem Leben über;
Wär' ihrem Blühen kein Ziel gesetzt,
Sie thäte noch vieles drüber.

Aufwogen in hoher Mittagsflut
Die glüh'nden, sprühenden Rosen;
Wer dächte zurück bei solcher Glut
An der Veilchen schüchternes Kosen?

Es streckt, was heute auf Erden lebt,
Zum Lichte die höchsten Ranken,
Und zwischen Erde und Himmel schwebt
Der Mensch mit den hohen Gedanken:

Dein ist, o Seele, dies Wonnemeer
Und all' die unendlichen Räume!
Dein ist der Frühling, so blütenschwer,
Und die irdisch-himmlischen Träume;

Und ewiges Grün und unendliches Blau
Wird Erde und Himmel dir färben,
Und irdische Blüte und himmlischer Tau
Läßt nie deine Jugend sterben!

J. G. Fischer.

Mittsommer.

Sonnwende ist's. Die arbeit- und mühevollen Tage der Heuernte sind eben vorüber und die Bäuerin Margreth, die noch rüstige Witfrau, die als die Seele ihres Bauerngewerbes in dieser strengen Zeit von früh bis spät auf ihrem verantwortungsvollen Posten gestanden ist, unternimmt einen Gang durch ihre Baumgärten und Felder. Sie will sehen, wie weit alles gediehen ist, und ob nicht etwa das eine oder das andere im unaufschieblichen Drange der Arbeit wegen Vernachlässigung und Not leiden mußte.

Mit kundigem Auge späht sie nach den Baumfrüchten, die nach dem überschwänglichen Blütenreichtum sich in großer Fülle entwickeln müssen. Und in der That, ein Reichtum sondergleichen zeigt sich ihrem Auge. Ihr will scheinen, es seien deren nur allzu viele. Die Früchte sind zu nah aneinander gedrängt, die einzelne hat zu wenig Raum zur vollen Entwicklung und der Zweig hat nicht die Kraft, alle genugsam zu ernähren.

„Da wird noch manches Früchtchen abfallen, bevor es ans Reifen geht," kalkuliert Frau Margreth, „und klein sind die Früchte auch noch geblieben, sie dürften größer sein um Sonnwende, das anhaltende kühle Wetter hat ihr Wachstum zurückgehalten."

Fast ist sie etwas ungehalten, die gute Frau Margreth, daß die Verhältnisse der tadellosen Entwicklung ihrer Baumfrüchte hemmend in den Weg treten mußten. Und fast vermißt sie sich, den Herrgott ein wenig unwirsch zu fragen: warum? und ihn ein bißchen belehren zu wollen. Sie ist eben Bäuerin mit Leib und Seele und meint, wo alle Vorbedingungen zu einem vollendet guten Jahre vorhanden seien, da sollte der Schöpfer sein Werk nicht verunehren und der Mittelmäßigkeit preisgeben. Auch sie wüßte sich einen Vers zu machen zu dem Liede „wenn ich einmal der Herrgott wär'".

Auch in ihrem Pflanzgarten findet sie nicht alles nach Wunsch. Der Regen hat das Unkraut in erschreckender Weise sich breit machen und emporschießen lassen und die jungen Setzlinge, die vor dem Heuet ausgepflanzt wurden, von denen sind viele welk, sie mußten der sorglichen Pflege ermangeln über die kritischen Tage des Anwachsens. Sie waren dem heißen Sonnenbrande preisgegeben, niemand beschattete die Empfindlichen, niemand tränkte die Durstenden.

Dieser Anblick gibt Frau Margreth einen Stich ins Herz, denn diesem Teil ihres Gewerbes, der speciellen Aufzucht, galt sonst ihre Hauptsorge, das ist ihr Lieblingsgebiet; und zu dem Verdruß gesellten sich nun die Selbstvorwürfe und die Reue und sie klagte:

„O, daß ich den Garten um anderer Arbeit willen so vernachlässigen mußte! Nun sind köstliche Wochen verloren, die nicht mehr eingebracht werden können."

Auch hier mußte etwas an ungünstigen Verhältnissen zu Grunde gehen; aber in ihrer Hand wäre es gelegen, die Pflänzlinge zu schützen und zu pflegen, ihnen diejenige Sorgfalt angedeihen zu lassen, deren die zarten Dinger benötigt waren. Ach, warum hatte sie doch so unverantwortlich viel zu thun; warum lag auch die ganze schwere Aufgabe auf ihr, das Anwesen, groß genug für mehr als eine Manneskraft, allein regieren und in Gang halten zu müssen.

Zwar — — da tummelt sich junges Volk um sie her, aufwachsende Söhne und Töchter, kräftige Glieder an ihrem Lebensbaume — warum mußte sie sich noch für alles selber mühen und plagen? Sie hat ihre Mittsommerjahre doch bereits um ein Erkleckliches überschritten und die Last ihrer Jahre beginnt sich bemerklich fühlbar zu machen.

Der gewöhnliche Lauf der Tage vermochte sie darüber hinwegzutäuschen, aber die strengen Tage des Heuet, die ihr früher nie etwas anzuhaben vermochten, haben sie doch mehr ermüdet, als sie sich's bis jetzt hat gestehen wollen. Ja, wenn sie sich ein wenig entlasten könnte, wenn sie ein klein bißchen Vorrecht des Alters für sich beanspruchen dürfte, ein wenig Schonung ihrer schwindenden Kraft; wenn ihr etwas von der großen Verantwortung abgeladen würde; wenn sie ihren Wirkungskreis um ein Gebiet enger ziehen dürfte!

Sie betrachtet prüfend ihre Söhne und Töchter. Sollten diese jung aufstrebenden Kräfte nicht im stande sein, ihr die Arbeit zu erleichtern, sie ihr abzunehmen, sie völlig zu ersetzen?

Und wieder geht's ihr wie unter den Fruchtbäumen vorhin. Wie prangten sie in einem Meer von Blüten, das Auge war geblendet von der Pracht, die Seele berauscht von Hoffnungen und auch da stehen die kleinen Früchte so gedrängt, daß noch viele abfallen müssen, damit die bleibenden sich völlig entwickeln können; die einzelne Frucht hat zu wenig Raum und der Zweig hat nicht die Kraft, alle genugsam zu ernähren. Auch da hat die Ungunst der Witterung das Wachstum der Früchte hintangehalten, sie dürften größer sein um Sonnwende!

Und der guten Frau Margreth frißt's am Herzen, daß ungünstige Verhältnisse der vollen Entwicklung

ihrer Früchte hemmend in den Weg treten mußten und aus ihres Herzens Tiefe ringt sich die schwere Frage: „Mein Herrgott, warum?“

Sie ist eben Mutter mit Leib und Seele und meint auch da, wo alle Vorbedingungen zu einer erfreulichen, harmonischen Entwicklung vorhanden seien, da sollte der Schöpfer sein Werk nicht verunehren und der Mittelmäßigkeit preisgeben, er sollte dem unablässigen Mutterbemühen den süßen Lohn nicht versagen.

Wie viel zarte Pflänzlinge sieht sie auch da vom Sonnenbrand verdorrt, wie viel Unkraut vermochte üppig und unbehelligt aufzuschießen, derweil sie andere, unvermeidliche Arbeit verrichten, für des Leibes Notdurft sorgen mußte. Nun sind köstliche Jahre verloren, die kaum mehr eingebracht werden können und sie sieht ihre Sonnwende weit über das natürliche Ziel hinausgerückt.

Doch sie schluckt tapfer hinunter, was sie drückt, die Sorgen und die Wünsche, aber auch das Gefühl der Mattigkeit und Schwäche, das sich eben ans Licht gewagt, und sie denkt: „Warum verzagt sein und entmutigt; wer doppelten Fleiß einsetzt und Beharrlichkeit, dem winkt doch noch ein Lohn; ein guter Nachsommer hat schon Wunder gewirkt, wenn nur des Herrgotts liebe Sonne geschienen und der Bauer mit doppeltem Fleiß sein Bestes gethan hat.“

Ja, halte diesen Glauben nur fest, gute Margreth; laß auch du von der starken und wahrhaftigen Liebe nicht ab, die Berge versetzen kann, dann werden auch deine Früchte sich noch zur vollen Schönheit und Kraft entwickeln; auch du wirst einst Sonnwende feiern und genießen können.

Nicht umsonst hast Du mich einblicken lassen in Dein Fühlen und Denken, ich habe um mich geschaut, Du bist es nicht allein, die eine Bürde trägt; gleich Dir sind noch viele belastet. Ich sehe manches arme Weib seit Jahr und Tag ankämpfen gegen Sorge und Not und gegen die schwierigsten Verhältnisse von innen und von außen; stückweise wird ihm die Liebe und das Vertrauen aus der Brust gerissen und Hoffnung auf Hoffnung geht zu nichte, aber unverwüstlich ist ihre Kraft, was der Tag ihr raubte, das ersteht ihr wieder neu über Nacht. Sie arbeitet, kämpft und hofft, auch wenn ihr schon längst die Herbsttage angebrochen sind, wenn bereits der Schnee des Alters ihren Scheitel schmückt.

Und manchen Mann sehe ich, dem die Sorgen und die unablässige Arbeit im Kampf ums Dasein die Stirne gefurcht und den Nacken gebeugt hat. Seinen Kindern ist der Himmel allezeit blau und die Welt dünkt ihnen ein Garten, worinnen der Vater ihnen die Steine aus dem Wege räumt und Blumen und Früchte pflanzt. Schon längst hat seine Lebenssonne im Zenit gestanden, schon längst hätte für ihn Sonnwende sein müssen. Aber er wirkt für die Seinigen solange es Tag ist und seine Arbeit gilt ihm zugleich als seine Erholung. Und arbeitend wartet er darauf, daß doch noch seinen Kindern die Augen aufgehen, bevor er die seinigen für immer schließt.

Ihr Söhne und Töchter, die Ihr eine Frau Margreth zur Mutter, oder einen dieser Wackeren ebenbürtigen zum Vater habt — denkt daran: Es ist Mittsommer, Sonnwende — Sonnwende für die Eltern!

Prüfet das Antlitz Eurer Mutter. Ist ihr Auge nicht trüber und ihr Gang matter geworden? Spinnen sich nicht Silberfäden durch ihr Haar und lagert sich nicht auf ihren Lippen das Lächeln der Entsagung?

Lasset Euere Blicke auf der Gestalt Eueres Vaters haften: Hat nicht die Sorgenfalte auf seiner Stirne sich verdoppelt? Ist nicht sein Haupt tiefer geneigt als vordem? Hat nicht seine Stimme den müden oder bittern Klang erfahrner Enttäuschung? Es ist Sonnwende für ihn und hohe Zeit, daß ein williges Herz und eine starke Hand ihm einen Teil seiner Lasten abnimmt, daß ihm die Ueberzeugung gegeben wird, nun nach Bedarf ausruhen zu können, da junge Kraft in die Lücke zu treten gewillt und befähiget ist.

Mittsommer! Nur kurze Tage dauert er, und am Strauche leuchtet das erste herbstliche Blatt und das ist vielleicht die Bahre derjenigen zu schmücken bestimmt, die mit schwindenden Kräften, der eisernen Notwendigkeit gehorchend, für sorglose Kinder Jahr aus und ein ein Maß von Arbeit leisten, das von jungen und frischen Kräften nicht bewältigt werden könnte.

Der Mittsommer mahnt zum Aufsehen für die ruhebedürftigen Alternden. B. H.

Die amerikanische Frau in ihren Vereinsbestrebungen.

Amerika hat relativ mehr Vereine als wir, obgleich auch wir, was speciell Frauenvereine oder solche Vereine betrifft, die sich der Frauen und Kinder annehmen, die ansehnliche Zahl von nahezu 4000 aufweisen können.*

Amerika hat überhaupt auf dem Gebiete gemeinnütziger Vereinsthätigkeit großartige Organisationen und fast ausschließlich gemischte Vereine. Zählt doch New-York allein 24 Hülfsinstitutionen für Fremde, 44 Kinderheime, 300 allgemeine Hülfsvereine und außerdem noch von 47 religiösen Sekten 590 Wohlthätigkeitsanstalten. Die große Vereinigung „National Convention of Charities and Correction“ ist seit 20 Jahren in Thätigkeit und hat ein sehr interessantes Werk herausgegeben, worin die verschiedenen Systeme der Armenkindererziehung, wie sie in Amerika von Staats- und privater Seite aus durchgeführt wird, des nähern auseinandergesetzt ist. Ein eigener Verein in New-York hat seit 1853 nicht weniger als 97,738 Kinder in Familien der Union untergebracht und erziehen lassen, wofür 40 Millionen Franken ausgegeben wurden; jetzt ist das jährliche Budget zwei Millionen Franken.

Eines fällt bei den amerikanischen gemeinnützigen Bestrebungen gegenüber den unserigen sofort auf, nämlich daß dort viel mehr centralisiert wird und wo es sich um gemeinnützige Aufgaben handelt, keinerlei kleinliche Bedenken sich geltend machen. Da wirken die verschiedensten Elemente aller Bevölkerungsschichten mit, wie sie auch oft dem gleichen Vereine angehören. Es ist einleuchtend, daß die vielen Bildungsgelegenheiten, die verschiedenen Errungenschaften in der gesellschaftlichen Stellung der Frau und in den gesetzlichen Besserungen nicht ohne vereintes Wirken erreicht werden konnten. Hiezu haben viele Vereine mitgewirkt. Eine typische Form ist der „Woman's Club Chicago“ oder die „Woman's Educational & Industrial Union Boston“; sie wiederholt sich jedoch mehr oder weniger im ganzen Lande, in allen Städten, und die Männer helfen entweder direkt mit, oder legen doch den Bestrebungen im Interesse des Landes kein Hindernis in den Weg.

Der Chicago Women's Club hat 500 Mitglieder und mehrere Gruppen, für Reform, Philanthropie, Erziehung, Häusliches, Kunst und Litteratur und Wissenschaft. Jedes Mitglied muß sich einer dieser Abteilungen anschließen, damit jeder Zersplitterung der Kräfte des einzelnen vorgebeugt wird. In geeigneten Räumen werden alle 14 Tage gut besuchte Vorträge gehalten und daran Diskussionen angeknüpft, sowie überhaupt alles berücksichtigt, was zur Weiterbildung der Frauen dienen kann. Das Reformkomitee begann seine Arbeit mit den staatlichen Irrenhäusern, wo einige ziemlich mißliche Verhältnisse herrschten, die dem Uebelstande zu verdanken waren, an dem Amerika überhaupt krankt. Die politischen Parteien bringen ihre Helfershelfer in den Staatsstellen unter, ohne vorher ihre Tauglichkeit zur Verwaltung des betreffenden Amtes zu prüfen. Durch energisches Auftreten des Klubs und unter Mitwirkung der Presse wurden in den Irrenanstalten Aerztinnen und geeignete Wärterinnen zur Ueberwachung und Pflege der Frauen angestellt. Auf Grund ähnlicher Mißstände in den Polizeigefängnissen gelang es dem Klub, allerdings erst nach achtjährigem, zähem Festhalten, daß dem Polizeiinspektor eine Kommission von 10 Frauen beigegeben wurde, die sich der verhafteten Frauen und Kinder annimmt. Jedes zum erstenmal verhaftete Mädchen wird in das neben dem Gefängnis bestehende „Home“ der Polizeimatronen verbracht, und mit Hülfe der verschiedenen Specialvereine wird ihr zu helfen gesucht. Diese Institution wirkt sehr segensreich; sie hat sich auf viele andere Städte verpflanzt.

Letztes Jahr wollte man eine Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben stiften, und da man das Geld nicht aufbringen konnte, war man schon im Begriffe, den Plan aufzugeben, als der Frauenklub sich der Sache annahm: in drei Monaten waren die nötigen Summen beisammen (Fr. 200,000) und jetzt noch wirkt eine Frauenkommission an der Anstalt, um namentlich die Kleider der Knaben zu beschaffen. (Schluß folgt.)

* Siehe die bezüglichen Erhebungen des bernischen Frauenkomitees, die mit Unterstützung des eidgenössischen Departements des Innern gemacht wurden.

Eine Stunde im internationalen Friedensbureau.

Vortrag, gehalten in Bern im Kasino den 15. Juni von **Fanny Praechter-Haaf.**

(Fortsetzung.)

Andere Mappen enthalten Drucksachen und Schreiben über die Verträge unter den Völkern, über Münzkonventionen, Neutralität der Länder und über Zollwesen.

In 21 stattlichen Bänden präsentieren sich die Arbeiten und Werke über die Schiedsgerichte. Ferner finden Sie Sammlungen über die Fragen der Kriegsbudgets, über Kriegserfindungen, Folgen der Kriege, — sie werden den Finanzmann, den Menschenfreund, den Arzt in gleicher Weise interessieren, ihm reiche Anregung in die Hand geben, wenn er sich mit dem Studium der betreffenden Fragen näher befassen möchte.

Ueber Abrüstung und Milizarmeen ist schon vieles geschrieben worden und immer scheint diese Abteilung noch im Wachsen begriffen zu sein.

Die verschiedenen Völkerkonflikte — ich glaube, es sind diejenigen seit dem deutsch-französischen Kriege — sind in 22 Kartons eingepreßt worden und stehen in friedlichster Ordnung nebeneinander.

Biographien, Photographien, Abbildungen der hervorragendsten unter unseren Friedensfreunden bieten die Kartons, die unter dem Namen „Biographien“ eine Fülle reichster Anregung geben. Bekannte und Unbekannte treten uns da in Wort und Bild näher und reden zu uns in herzbewegender Sprache.

Unbekannte?

Jawohl, Unbekannte. — Wie unendlich viel stilles Wirken, für die große Welt verloren, trifft man bei den Friedensfreunden! Wie viele von ihnen haben ihr Herzblut hinströmen lassen, ohne daß man sich nach ihnen umgesehen. Erst nach ihrem Tode oft ist es zu Tage getreten, das geschriebene Wort, das Kunde gab von dem Wesen und edlen Wirken des Gestorbenen. Jeder einzelne dieser aller Ehren werten Schar ist für uns von hohem Werte. Eine jede dieser Gestalten hat einen kräftigen Axthieb ausgeführt gegen den Jahrtausende zählenden Baum fürchterlichsten Vorurteils.

Von bekannten Friedensfreunden haben wir mehrere Biographien, mehrere, oft recht gelungene Porträtwiedergaben, veröffentlicht in verschiedenen Zeitungen. So die Biographie des Herrn Bundesrat Ruchonnet, der Frau von Suttner, Herrn Elie Ducommun, Herrn Frederik Bajer, des gewesenen italienischen Kammerpräsidenten Borghi und anderer mehr.

Die Biographie und das Bild der Baronin von Suttner ist, dank ihrer stets wachsenden europäischen Berühmtheit, sogar in den kleinsten Lokalblättern zu finden. Die große Popularität der genialen Schriftstellerin sichert auch uns Popularisierung des Friedensgedankens.

Frau von Suttner von einer andern Seite als der Friedensseite kennen zu lernen, hat einen ganz besondern Reiz. Wie ernst und tief sie es mit der Verbreitung der Friedensidee nimmt, wissen wir alle.

In welcher Weise sie das heiligste Verhältnis unter Menschen — die Ehe — auffaßt, das hat sie uns im Roman „Die Waffen nieder“ in ergreifender Sprache dargelegt. Ueber ihrem eigenen Eheleben aber schwebte noch ein geheimnisvolles Dunkel; die Leute wollten sich absolut nicht von dem lieb gewordenen Gedanken trennen, die Baronin von Suttner müßte wie ihre Romanheldin zweimal geheiratet haben. Wie sie geliebt, geheiratet und sich wacker mit dem Mann ihrer Wahl durchs Leben geschlagen hat, das beichtet sie nun selbst in dem reizenden Ehestandsidyll: „Es Löwos“.

Es Löwos — österreichisch-suttnerisch für „der Löwe“, hier speciell Wüstenlöwe — hat mit Völkerfrieden wenig oder gar nichts zu thun. Aber weil nun einmal das Büchlein im Friedensbureau aufliegt, so müssen Sie mir schon gütigst gestatten, daß ich es in Ihrer Gegenwart an einigen Stellen aufschlage.

Vielleicht bekommen Sie dann Lust, das ganze herzige, kleine Ding selbst einmal durchzulesen. Das bezwecke ich hier allein, denn es ist nicht meine Absicht, litterarische Kritik ausüben zu wollen, oder Ihnen gar den treuherzigen, naiven, humoristischen Ehejargon des Liebespaares zu erklären.

Frau von Suttner schildert uns mit großem Freimut die ersten Jahre ihres Ehelebens: „Ein in rosiger Fastnachtslaune hingeworfenes Liebescapriccio,“ um das Wort eines Kritikers zu gebrauchen.

Das ist der ganze Inhalt der allerliebsten, rührenden Skizzen aus dem Eheleben eines glücklichen Paares. Sogenannte Handlung gibt nur der Eingang: Seite 1.

„Meine Frau und ich haben einander insgeheim geheiratet.

„Wir hatten uns drei Jahre lang unaussprechlich lieb gehabt, besaßen kein Vermögen; die Eltern wollten von einer Heirat nichts wissen, wollten uns trennen .....

„Da haben wir den Streich ausgeführt, uns in aller Stille aufbieten und trauen lassen und mit Hinterlassung eines Briefes an die Eltern segelten wir direkt nach Asien.

„Tausend Gulden in der Tasche, Talente, Kenntnisse, angenehme äußere Persönlichkeit, Arbeitslust: damit wollten wir uns schon durch die Welt schlagen, womöglich uns ein Vermögen machen und triumphierend in die Heimat zurückkehren. Und sollte uns dieses auch nicht gelingen, einander haben, war schon Lebenslohn genug.

„Das Durchkämpfen haben wir redlich ausgeführt. Lektionen, Konzerte, Buchführung in Handlungshäusern, Bauleitungen, was haben wir nicht alles geleistet, um uns das bißchen Leben zu fristen!

„Wir blieben kinderlos und waren recht froh darüber, denn für eine Schar hungernder Kleinen sorgen zu müssen, das hätte uns doch die gute Laune verdorben, die uns in unserm Lebensduett nie verlassen hat. Nein, nie verlassen.

„Es hat Tage gegeben, nicht viele, aber einige, wo wir nichts zum Mittagessen hatten; aber Tage, wo wir miteinander nicht gescherzt, gekost, gelacht hätten, die sind nicht vorgekommen. Und was ferner niemals zwischen uns vorgekommen, das ist: Ein bitteres Wort, ein Vorwurf, ein Streit, ein liebloser Gedanke. So etwas hatten wir nicht kennen gelernt.

„Nörgeleien zwischen Eheleuten, denen wir zufällig beiwohnten, waren uns ein Hauptvergnügen. Wenn wir nachher allein waren, fielen wir uns in die Arme und riefen: ‚Da ist der Meine anders!' — ‚Da lob ich mir die Meine!' und waren furchtbar froh, nicht mit den betreffenden andern verheiratet zu sein."

Meine und Meiner wandelt sich das gemütliche Ehepaar um in Meune und Meuner und es bleibt schließlich beim Meuns, das als Taufname für beide gilt.

Von neckisch zärtlichen Kosenamen wird uns berichtet, von kleinen, traulichen Vorkommnissen in treuherziger Offenheit gebeichtet.

Menschen und Gegenden der fremden Länder werden nicht geschildert. „Ein einziges Moment will ich aus unserm Leben herausgreifen und daraus ein Miniaturbild machen, das Moment unserer kindischen Zusammengehörigkeit," es liegt ihnen bloß daran, „daß ihr frohes Geheimnis nicht spurlos von der Erde verschwinde."

„Mit welch reizendem Humor nimmt die Meune allerlei Unglück mit den Dienstboten auf, wie spielend geht die mutige Frau über zahllose Unannehmlichkeiten weg, die eine andere zu Boden gedrückt hätten.

„Wie man sich doch an alles gewöhnt, philosophiere ich. Wenn ich denke, im Elternhause da war ich von einer Schar von Dienern umgeben; vom Portier bis zum Leibjäger meines Vaters, alle gehorchten meinem Wink und ich fand das ganz natürlich. Heute hat mir der Knirps nicht folgen wollen, als ich begehrte, daß er mir den Waschkrug fülle, und ich fand das wieder natürlich, denn der Krug ist zu schwer, und so trug ich ihn selbst zum Brunnen."

Wie rührend ist es, den beiden Menschen zuzuhören, wenn sie von der Dürftigkeit der ihnen bemessenen Glücksgüter sprechen. Ich sage „den beiden Menschen" zuzuhören, denn ich nehme an, daß das Idyll von beiden Gatten gemeinsam verfaßt worden ist. Die Glücksgüter, wenn sie solche hätten, in welch idealer, schönheitsfreudiger Weise hätten sie solche verwertet! Hört man von ihrer Idealvilla sprechen, von der Ausstattung derselben, den edlen Zwecken, denen sie dienen soll, so bekommt man ordentlich Lust danach, ein Krösus zu sein und dem liebenswürdigen, für alles Große und Schöne entflammte Ehepaar mit der vornehmen Grazie der Selbstverständlichkeit ungefähr folgendes zu sagen: „Hier ist die verlangte Villa, da der See," den sie sich dazu erträumten, „dort die reichhaltige Bibliothek," und was ähnliche schöne Sachen sind.

Indes, Krösusse sind wir nicht. Das Reich der wunderthätigen Feen, der Villa verschenkenden Könige existiert für Schriftsteller wenigstens (ein Musiker, eine Bühnenkünstlerin kann's erleben) in unserer Zeit nicht mehr. Und so ist bis zum heutigen Tage für das vielbeneidete Ehepaar von Suttner die erträumte, eigene Villa an einem lieblichen Seeufer immer noch ein Traum geblieben.

Die Schilderung des Weihnachtsfestes, an dem sich die kärglich Lebenden eine ganze, große Freude monatelang zusammengespart, zusammengearbeitet haben, gehört zum rührendsten. Meine Zeit — denn über verschiedenes habe ich noch mit Ihnen zu plaudern — gestattet mir nur den Schlußsatz zur Feier hier herzusetzen:

„O, ich weiß, es sind nicht die paar Sachen, welche der Meunen Thränen hervorlocken konnten, es ist das weihevolle Bewußtsein, daß wir in dieser Stunde glücklich sind ..... daß ich Freude an ihrer Freude habe und sie wieder Freude an dieser Freude und so beiderseitig ins Unendliche, so wie zwei Spiegel, die einander gegenüber hängen, ein zwischen ihnen brennendes Licht in endloser Reihe wiederstrahlen.

„Ich küsse ihr die Thränen von der Wange.

„Aber du närrisches Löwos" (Bezeichnung für die Frau), sage ich selbst nicht trockenen Auges, „mir scheint gar, du weinst?"

„Schatzos," spricht die Meune ernsthaft, „auf eins könnt ihr stolz sein: In den sieben Jahren unserer Ehe habt ihr mich nie zum Weinen gebracht, es seien denn Freudenthränen gewesen."

Entschuldigen Sie, geehrte Anwesende, wenn ich mich so lange bei „Es Löwos" aufgehalten habe, da es doch nicht unmittelbar in die Friedensfrage einschlägt. Allein diese Biographie ist so wichtig, wenn wir Aufschlüsse über das Leben Bertha von Suttner haben wollen, die Verfasserin uns allen so bekannt, als Mensch uns am Friedenskongresse in Bern so nahe getreten, daß es fast unnatürlich gewesen wäre, hätte ich das Büchlein nur beiläufig erwähnt. Und offen gestanden, es lohnt sich wahrlich der Mühe, das Ehepaar Suttner als solches näher kennen zu lernen, ihr inneres Leben mit ihnen durchzuleben. Ich möchte geradezu behaupten, daß das Büchlein, im richtigen Sinne gelesen und verstanden, ein besseres Rezept für eine glückliche Ehe abgibt, als alle moralisierend-medizinisch belehrenden Bücher.

Wie die zarte, verwöhnte Treibhauspflanze, die Aristokratin, sich heiter und lächelnd an die Seite des Geliebten stellt, wie sie stark, energisch, luftig sogar jede Unbill erträgt, die ihr das mühevolle Leben bringt, wie sie ihrem Manne alles zugleich ist, Weib, Kamerad, Berater, wie sie kein Grollen, kein Murren, kein Verdrossensein aufkommen läßt, das ist eine Lehre für uns Frauen, eine Lehre von solcher Eindringlichkeit, wie sie theoretische Bücher über Ehe und Eheglück nie und nimmer im stande sind, zu geben. (Fortsetzung folgt.)

Mitgeteilt.

Bekanntlich hat das Frauenkomitee Bern den Bericht von Herrn Boos-Jegher über „die Thätigkeit der Frau in Amerika" aus Auftrag des schweizerischen Departements des Auswärtigen an circa 500 Frauenvereine der Schweiz versendet, und es ist seither dem genannten Komitee vielfache Anerkennung für den bedeutenden Inhalt dieses Berichts und auch für die Mitteilung desselben bezeugt worden.

Besonders scheint der Schlußsatz nachhaltigen Eindruck hervorgebracht zu haben, wo es heißt: „Bei allen diesen Forderungen ist es Hauptbedingung, besonders in unserm demokratischen Staate, daß sich aus den Kreisen der Frauen selber das Bedürfnis der Besserstellung kundgibt. Die Höherstellung des weiblichen Geschlechts in Gesetz, Bildung, Erwerbsfähigkeit, ist unbedingt zur gedeihlichen Entwicklung unseres ganzen Staatswesens dringend geboten."

Um einem mannigfach geäußerten Wunsche nachzukommen, hat sich das Frauenkomitee Bern einläßlich mit der Frage beschäftigt: „inwiefern die Besserstellung der Frau im künftigen Familienrecht zu erstreben sei?" und hat sich vorläufig auf folgende drei Postulate geeinigt, welche den Frauen und den Frauenvereinen der Schweiz zur freien Besprechung und Begutachtung zu empfehlen sein könnten, nämlich es sei dringend zu wünschen:

1. „Daß das zukünftige schweiz. Privatrecht so einfach und allgemein verständlich als möglich gefaßt sein möge, und auch jedermann zugänglich gemacht werde, wie dies bereits mit dem schweiz. Obligationenrecht der Fall ist."

2. „Daß im Familienrecht, wenn nichts anderes durch Vertrag festgesetzt ist, der Ehefrau die Verwaltung ihres Vermögens zu freier Verfügung, sowie der Ertrag ihrer Arbeit überlassen bleibe; immerhin mit der Verpflichtung, im Verhältnis ihres Einkommens an die Kosten der ehelichen Gemeinschaft Beitrag zu leisten."

3. „Daß die Ehekandidaten verpflichtet werden, Kenntnis der Gesetze zu nehmen, denen sie sich durch die Eheschließung unterstellen; die daraus resultierende, notwendig gewordene Instruierung der Ehekandidaten könnte dem Civilstandesbeamten oder einer andern dazu verordneten Persönlichkeit zugewiesen werden."

Es ist zu wünschen, daß recht viele Frauen und Frauenvereine obige drei Postulate ihrer eingehenden Prüfung unterziehen, um allfällig dahin zielende Wünsche und Ansichten an geeigneter Stelle geltend zu machen. Beispielsweise sei hier der schweizerische Juristenverein genannt, welcher sich im nächsten Monat September in Basel versammelt und voraussichtlich die Gestaltung des zukünftigen schweizerischen Familienrechts besprechen wird.

Was Frauen thun.

Ein 16jähriges Mädchen in Tößwies benützte zum Anfeuern des Herdes die Petroleumkanne. Dieselbe explodierte und das Mädchen trug so schwere Brandwunden davon, daß es nach einigen Stunden furchtbarer Leiden verschied.

Ein eigenartiges und interessantes Geschenk hat die bekannte englische Vorkämpferin für Frauenrechte, Mrs. Fawcett, dem Newham College, einer Universität für Frauen, welche in Cambridge ihren Sitz hat, gemacht. Sie schenkte diesem Institut nämlich ihre Sammlung von Photographien von Säuglingen solcher Mütter, die Universitätsbildung genossen haben. Die Bilder beweisen, daß die Frauen trotz des Studierens gesunden Kindern das Leben schenkten.

Weibliche Fortbildung.

Auf Mariaberg (Rorschach) wird dieses Jahr wieder ein Fortbildungskurs für Arbeitslehrerinnen abgehalten. Derselbe dauert drei Wochen und zwar vom 6. bis 25. August. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist auf 30 festgesetzt. Als pädagogischer Kursleiter wird Hr. Seminardirektor Wiget in Rorschach und als Oberlehrerin Fräulein Emma Rietmann, Arbeitslehrerin in St. Gallen, assistiert von Frau Wilhalm von Wattwil, funktionieren. Die Teilnehmerinnen erhalten Unterricht, Logis und Beköstigung auf Kosten des Staates.

An der höhern Töchterschule in Zürich wirken 21 Lehrer.

In Stockholm hat sich eine Aktiengesellschaft zu dem Zwecke vereinigt, eine vegetarische Haushaltungsschule zu begründen, mit welcher ein vegetarisches Restaurant verbunden wird.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2528: Welches ist die beste Bezugsquelle für Heidelbeerwein? E. B.

Frage 2529: Ist wohl unter den freundlichen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" jemand, der zur passenden Unterbringung einer jungen, wohlerzogenen, bescheidenen Tochter, Hand bieten kann? Die Tochter kann weißnähen und glätten, soll nun auch das Kochen und sämtliche in einem einfachen, aber guten Haushalte vorkommenden Arbeiten, sowie das Zuschneiden und Kleidermachen für den Hausgebrauch lernen. Die zu suchende Familie muß Gewähr bieten, daß die junge Tochter nach jeder Richtung wohl aufgehoben sei und jede wünschbare Förderung zu ihrer guten Weiterbildung ihr dort geboten werde. Zur Vermeidung zweckloser Korrespondenzen wird nebst Adressenangabe um nähere Mitteilung der Verhältnisse und Aufnahmsbedingungen gebeten.

Frage 2530: Meine Frau leidet beständig an Appetitlosigkeit und infolgedessen nimmt sie nicht so viel Nahrung zu sich, als zur Erhaltung und gesunden Kräftigung des Körpers nötig ist. Ihr ohnehin schwacher Körper leidet unter diesem Mangel sehr und ich sehe daher der Zukunft nicht ohne Bedenken entgegen. Meine Frau besorgt die Hausgeschäfte stets selber und obgleich der Haushalt sehr klein ist, macht es ihr zuweilen recht Mühe, weil die Kräfte nicht ausreichen. Da ich die Ueberzeugung habe, daß nahrhafte und reichliche Kost bald eine günstige Wirkung ausüben würde, fehlt es natürlich an Ratschlägen und Mahnungen meinerseits nicht, jedoch sind diese meine Bemühungen gegenüber ihrer Appetitlosigkeit und Energielosigkeit ganz erfolglos. Hat vielleicht eine freundliche Leserin in solchem Fall Erfahrungen gemacht. Für freundliche Mitteilungen wäre sehr dankbar

C. B. in St. G.

Frage 2531: In welcher Anstalt würde eine arme, 18jährige Waise, schwächlicher Konstitution, für lebenslänglich aufgenommen, gegen eine einmalige, bescheidene Bezahlung? Eine Abonnentin.

Frage 2532: Ich sollte ein schwachsinniges Kind aus der Verwandtschaft meines Mannes zu meinem eigenen Kinde aufnehmen. Das geistig und körperlich zurückgebliebene Kind hat nun aber ein so überaus läppisches Gebahren, daß ich ganz außer mir bin, bei dem Gedanken, es werde meine lebhafte Kleine diese Manieren unwillkürlich nachahmen, wie es anderweitig schon sehr oft geschehen ist und wozu sie auch große Neigung zeigt; alles von dem Gewöhnlichen Abweichende wird von der Kleinen sofort kopiert. Ich habe nicht den Mut, meinem Gatten meine Bedenken und Befürchtungen mitzuteilen; denn es ist seines Bruders Kind, um dessen Aufnahme es sich handelt, und ich möchte leicht vorurteilsvoll und herzlos gescholten werden, was ich nicht ertragen würde. Ich fühle mich aber verpflichtet, in erster Linie über das Wohl meines Kindes zu wachen. Ich müßte mein schwachsinniges, unglückliches Nichtchen völlig hassen, wenn die gute Entwicklung meines Kindes durch sein unerfreuliches Beispiel schaden leiden müßte und meinem Gatten wäre meine Liebe und mein Vertrauen unwiederbringlich verloren, wenn er mich zu dem folgenschweren Schritt der Aufnahme nötigen wollte. Was würden einsichtige Gattinnen und pflichtgetreue Mütter in solchem Falle thun? Um zuverlässige Wegleitung bittet dringenst

Geängstigte in Z.

Frage 2533: Ist jemand so freundlich, mir mitzuteilen, wieviel Prozent gute, frische Butter durch das Einsieden verliert? B. H.

Frage 2534: Weiß eine werte Abonnentin aus eigener Erfahrung zu sagen, wie sich Professor Krauts Trockenbett im Gebrauche bewährt? Für gütige Auskunft dankt zum voraus herzlich Eine junge Mutter.

Antworten.

Auf Frage 2503: Das liebe junge Mädchen erobert im Sturm jedes Herz; möge es ihm wohl gehen, da es seine Mutter also liebt und ehrt. Die Sache ist aber von größerer Bedeutung. Es versteht sich von selbst, daß ein junges Mädchen, das in allem noch lernen muß und allerlei Arbeit noch mangelhaft verrichtet, hier nicht gemeint ist. Solange die mütterliche Nachsicht und Rücksicht auf allen Seiten in Anspruch genommen werden muß, kann von absoluter Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Tochter keine Rede sein; sie verdient also keinen Lohn. Zwei Beispiele aus meiner nächsten Umgebung mögen meine Meinung darthun.

Ich habe eine Freundin, die sich von Jugend auf durch Intelligenz, Fleiß und praktisches Wesen auszeichnete. Sie übernahm früh allerlei Pflichten im Hauswesen, so daß sie, kaum erwachsen, ihrer Mutter rechte Hand war. Diese, streng, tüchtig, unnachsichtlich, setzte es durch, daß die Tochter vom 17. Jahr an einen Gehalt bekam und die Freude über diese Handlungsweise der Mutter steigerte die Schaffenslust und Gewissenhaftigkeit der Tochter. Im Lauf von 18 Jahren, während welcher das Mädchen als treue, geschätzte Stütze der alternden Eltern einem großen Geschäft und einer ganz guten Verhältnissen gemäß eingerichteten Haushaltung vorstand, legte es dankbar und mit Genugthuung seinen Lohn zinstragend an. Ein schwerer Schicksalsschlag infolge verfehlter Spekulationen des Vaters zertrümmerte das schöne Werk; der Vater starb, geknickt durch seine Mißerfolge und jetzt lebt die Mutter vom Verdienst der Tochter, die als Leiterin eines großen, komplizierten Geschäftes so viel erwirbt, daß die Mutter einen sorgenfreien Lebensabend hat. Oft spricht die alte Frau unter Freudenthränen, sie danke Gott dafür, daß sie, als es noch in ihrer Macht lag, für den Gehalt der Tochter eingestanden; dies redlich verdiente, ersparte Geld bildet jetzt den Notpfennig der beiden in Liebe und Achtung so eng Verbundenen. —

Das zweite Beispiel bezieht sich auf die Aelteste von 4 Schwestern. Vater und Mutter waren sehr gut und lieb und freuten sich herzlich über diese Tochter, die in der Haushaltung und später, als für die drei jüngeren Töchter die Aussteuern besorgt werden mußten, sich fast über ihre Kraft aufopferte. Sie genoß viel Freude daheim durch eine schöne Geselligkeit und durch die Freigebigkeit der Eltern, die sich in schönen Geschenken äußerte. Nun starben die Eltern schnell nacheinander; es zeigte sich, daß der Haushalt sowohl, als die Aussteuern der Schwestern weit über die Verhältnisse hinausgegangen waren. Jetzt steht das ältliche Mädchen da, mittellos, unheilbar leidend, von der Gnade der Schwestern abhängig, sie, die am ersten hätte bedacht werden sollen. Und ihre Mutter war eine herzensgute Frau, von der eine Bezahlung anzunehmen der Tochter ein Verbrechen geschienen hätte. Welche der beiden Töchter wird mit größerer Verehrung ihrer Mutter gedenken? Altes Mädchen.

Auf Frage 2507: Als vorzügliche Töchterpension kann aus Erfahrung bestens empfohlen werden: Les Melaises in Genf. Fr. H.

Auf Frage 2510: Nehmen Sie die kalten Waschungen am Morgen vor und legen Sie sich nachher während 5—10 Minuten nochmals ins Bett; das unbehagliche Gefühl von Kälte wird sich ganz verlieren. A. G.

Auf Frage 2518: Viele lieben es, zur Herstellung der Konstanzer Triätschnitten Biskuit zu verwenden, Hier ein Rezept dazu: 250 Gramm gestoßener Zucker. 13 Eigelb, 250 Gramm feines Mehl und das zu Schnee geschlagene Weiße von 6 Eiern werden zu einem Teige verarbeitet, das in die Form eines länglichen Brotes gebracht und in mittlerer Hitze gebacken wird. Wenn das Biskuit 2 Tage alt ist, wird es in gleichmäßige Scheiben geschnitten. Diese werden mit Zuckerwasser bepinselt, in Triätpulver gewendet und an der Wärme getrocknet.

Nachfolgend bezeichnete Mischung ergibt ein sehr gutes Triätpulver: 1 Kilo gestoßener Zucker, 15 Gramm gestoßener Zimt, 30 Gramm gestoßener Anis, je eine Prise gestoßene Gewürznelken, gestoßener Ingwer, geriebene Muskatnuß und Muskatnußblüte. Alles wird gut gemischt und nach Belieben mit Sandelpulver rot gefärbt.

Auf Frage 2519: Die bis zur Stunde eingegangenen Offerten sind prompt übermittelt worden.

Auf Frage 2520: Diese Frage hört sich eigentümlich an von einer Braut. Ist sie selbstsüchtig und gewöhnt, daß alles auf ihr Wesen und ihre Wünsche Rücksicht nimmt; hat sie es nicht gelernt, aus eigenem Antriebe in selbstloser Liebe anderen Opfer zu bringen; ist sie von ihrem eigenen Werte durchdrungen, vom Bewußtsein ihrer Unfehlbarkeit erfüllt, so wird das scheinbar noch so schüchterne und liebenswürdige Bräutchen ganz von selber und ohne sich dessen klar zu sein, in der Ehe dominieren: Sie wird den Haushalt nach ihren Wünschen einrichten und regieren und wird sich dabei nicht erst fragen, ob ihr Gatte das geträumte Behagen ebenfalls findet. Es behagt ihr, das genügt, um auch allen anderen zu behagen, so meint sie wenigstens in ihrem Selbstgefühl. Ist der Gatte nun fügsamer Natur, leidenschaftlich im Banne der Liebe stehend, oder aus irgend einem Grunde von seinem jungen Weibchen abhängig, so liegt es auf der Hand, daß er selbst sich in zweite Linie setzt und durch Bescheidenheit und Zuvorkommenheit sein liebes Frauchen, den zarten Haustyrannen bei guter Laune zu erhalten sucht. Diese Art von Frauen wird sich bei dieser Sachlage glücklich fühlen, das ist sicher. Ob es aber im gleichen Maße auch der Mann ist, das möchte ich nicht so ohne weiteres entscheiden, obschon ich selber einer vom „starken Geschlecht" bin. Man kann für andere nicht wohl votieren, aber ich meinesteils würde die Rolle der liebenswürdigen Null im eigenen Haushalte nicht so ohne weiteres übernommen haben; es wäre denn der Fall gewesen, daß mein trautestes Frauchen dem Mann an männlichem Streben und Ringen, an männlichem Verstand und Thatkraft, an Mannestugend und Manneswert überlegen gewesen wäre, aber dann — würde die Holde unbedingt nicht meine Frau geworden sein; denn ich habe geheiratet, um der Mann meiner Frau zu sein, ihr Beschützer und Versorger und das künftige Haupt einer Familie, nicht um als willenloses oder gefügiges Dekorationsstück von meiner Frau hierhin und dorthin gestellt zu werden und sie mit dem Nimbus der verheirateten Frau zu krönen.

Alter, erfahrener Ehemann, der seine Ehegesponsin jetzt noch auf den Händen trägt, soweit die liebenswürdige, treue Seele, die Freude meiner Tage und das Glück meines Lebens, dies zuläßt.

Auf Frage 2520: Die Frau, die sich über den Mann stellt, die ihr eigenes Behagen und die eigenen Interessen denjenigen des Mannes geflissentlich voranstellt; eine Frau, die selbstherrlicher ist als der Mann, sollte des Mannes füglich entbehren können. Sie soll ihr Selbstgötze sein und die Ehe denjenigen überlassen, die in selbstloser, dienender Liebe das Ideal ihres Lebens verwirklicht finden. Eine, die sich zum Beglücken berufen fühlt, die aber nicht auserwählt wurde.

Auf Frage 2520: Die wohlberechnet in liebenswürdige Tyrannei eingekleidete Anmaßung, gleich am Anfang der Ehe konsequent durchgeführt, sichert der klugen Frau das Regiment für alle Zukunft, und zweifellos fühlt der Mann sich dabei glücklich. Wäre er denn sonst immer gleich aufmerksam, liebenswürdig und zärtlich? Gewiß nicht! Zufriedene am See.

Auf Frage 2523: Versuchen Sie es an Stelle der Suppe mit einem steifen Haferbrei, zu dem Sie Milch trinken lassen. Das Abendessen muß so frühzeitig gereicht werden, daß der Kleine sich vor dem Zubettgehen noch eine Stunde Bewegung machen kann. Es ist möglich, daß der Genuß der Hafersuppe als Abendessen bei gewissen Individuen das Bettnässen, resp. die Harnabsonderung befördert; ich las wenigstens s. Z. etwas Derartiges in einem Anstaltsbericht. Alte Abonnentin in W.

Auf Frage 2524: Das Mädchen sollte in erster Linie von der Pflege des Kindes entbunden, mit anderer Arbeit beschäftiget und unter diskreter Zuziehung und Beratung eines Psychiatrikers, sachkundiger und liebevoller Beaufsichtigung unterstellt werden.

Auf Frage 2525: Dem Heimweh liegt meistenteils eine körperliche Schwäche und vermehrte seelische Reizbarkeit zu Grunde, welche lähmend auf die gesunde Widerstandskraft und Thatkraft einwirkt; es befällt auch nur sentimentale, mehr nach innen lebende Naturen. Die dem krankhaften, unbesieglichen Heimweh unterworfen sind, fühlen sich auch leicht beleidigt und sind im Verkehre mit anderen schüchtern; sie empfinden leidenschaftlich und tief, ohne es zu zeigen, oder von anderen dafür angesehen zu werden. Kindern und Greisen ist das Heimweh daher nachzusehen. Bei den ersteren verliert es sich in dem Maße, als ihr Interesse an den Dingen und Vorkommnissen der Gegenwart mehr oder weniger lebhaft gefesselt wird, als Körper und Geist sich in stramme Thätigkeit gesetzt sehen. Im beschaulichen Alter, wo die Thatkraft naturgemäß vermindert ist, wo die Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft reduziert sind und die geschäftige Phantasie sich nach rückwärts konzentriert, sich nur mit der Vergangenheit befaßt, da ist das Heimweh eine Aeußerung des natürlichen Rückbildungsprozesses; es ist ein Vorgang, der seine volle Berechtigung hat. Dem Heimweh eines greisen Menschen wenn immer möglich Rücksichten zu tragen, ihn in diejenigen Verhältnisse zu bringen, die seinem Wesen und Wünschen entsprechen, es ihm behaglich zu machen, das ist das einfachste Gebot der Menschlichkeit. Im reifern Jugendalter dagegen muß dem Heimweh mit allen verfügbaren Kräften, als eine hinderliche Schwäche, entgegengearbeitet werden. Bei vielen ist der Ehrgeiz das wirksamste Unterstützungsmittel des eigenen Willens, oder man setzt sich von Anfang an eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Zweck vor Augen, vor deren Ablauf und vor dessen Erreichung man unter keinen Umständen heimzukehren sich gelobt. Dies sammelt die Kraft auf einen Punkt, das weichliche Träumen und schwächliche Sehnen tritt in den Hintergrund, es wird von thatkräftigem Streben besiegt. Gutmütigen, schwachen, vielleicht daheim etwas verwöhnten Naturen hilft oft ein entschiedenes, strammes Anfassen von außen, den festen Punkt zum Einsetzen der eigenen Kraft zu gewinnen. Will das Heimweh sich trotz aller Anstrengung nicht besiegen lassen, so ist es zweckmäßig, den Ort des Aufenthaltes zu wechseln, aber nicht heimzugehen. Wenn solcher Wechsel auch noch so oft sollte vorgenommen werden müssen, schließlich findet der Suchende doch den ihm zusagenden Boden, die ihm sympathische Umgebung, wo er sich heimisch zu fühlen vermag.

Auf Frage 2526: Die Ausstattung der Mutter, die sie ihrem Manne in die Ehe brachte, geht nach deren Tod in natura in das Eigentum der Tochter über, sofern nicht infolge gegenseitigen Uebereinkommens die Tochter anderweitig entschädigt wurde. A. J. in B.

Auf Frage 2527: Es ist ein undankbares Geschäft, einem Unentschlossenen zu raten. Der Unentschlossene hat nicht den Mut, die Verantwortung für den einmal gefaßten Entschluß zu tragen, er will sie anderen überbinden. Der Unentschlossenheit hilft der äußere Zwang, die Notwendigkeit am sichersten ab; sei dieser Zwang nun das Machtwort der Eltern, oder bestehe er in eintretenden Verhältnissen. Wer zu vielerlei versuchsweise lernt, der verliert die Lust am gründlichen Lernen, wie derjenige den schönen Appetit fürs Essen sich verdirbt, der am Herde beständig von allen Gerichten vorkostet. Z. E. W.

Künstlernaturen.

Ein Schattenriß.

Von Emy Gordon, geb. Freiin von Beulwitz.

(Fortsetzung.)

Die zweifelhafte Stellung einer getrennten Frau mit den Beschränkungen im Hintergrunde, welche der Doktor seiner jungen Gattin bereits anzudeuten für gut befunden, eröffneten gewiß keine Aussicht auf Glück, den lockenden Magnet für alt und jung! Und was hatte sie verbrochen, um ihren Anteil an des Lebens Freude und Lust so früh zu verscherzen?

Trotzig kräuselten sich die Lippen des kindischen Mundes bei diesem Gedanken, und Mignon, in deren Herzen die Kälte der Mutter einen wahren Sturm der Entrüstung heraufbeschwor, fing an voll Bitterkeit zu wünschen, der Entfremdung zwischen ihr und dem Gatten läge Gewichtigeres zu Grunde, als die Lappalien, welche zum Zankapfel zwischen ihnen geworden waren. Wäre es doch nur eine jener spannenden Liebesepisoden gewesen, an denen der französische Roman so reich ist, die störend zwischen ihr eheliches Leben getreten, so hätte das Interessante ihrer Lage sie für die Unbequemlichkeiten derselben wohl schadlos gehalten! Aber wie lächerlich! .... wie uninteressant ... sich trennen, weil man sich in die Hausgesetze, die ein tyrannischer Gatte gleich einem Potentaten respektiert halten will, nicht fügen kann, ... weil man sich nicht versteht, ... mit einem Worte, nicht zusammenpaßt! ....

Und während Mignon in unbändigem Trotze weiter philosophierte, streifte ihr Blick das reiche Seidenkleid, welches in schweren Falten ihre zierliche Figur umschloß .... ja, solcher und anderer, nicht schwerer in die Wagschale fallender Kleinigkeiten halber hatte sie ihre Unabhängigkeit verkauft, die ihr jetzt als das höchste aller Güter erschien! Was hatte sie die reiche Fassung genützt, welche der auf ihre Schönheit stolze Gatte seinen Juwel gegeben? Niemand, oder doch nur wenige hatten Gelegenheit gefunden, sie aus der Ferne zu bewundern; nur ihm zu lieb durfte sie sich schmücken, für ihn, den anspruchsvollen Tyrannen, für den Mann, dem es nicht gelungen, ein warmes Interesse in ihr zu wecken, weil er zu indolent war und es vorzog, mit kaltem Hohne sie ihre geistige Inferiorität fühlen zu lassen!

Wie mit Flammenschrift stand plötzlich die Geschichte ihrer kurzen Ehe vor Mignons innerm Auge und dabei erfaßte eine namenlose Erregung das sonst so gleichmütig gestimmte junge Weib. — Was des Gatten herbe Worte nicht vermocht, trat infolge des Gedankenganges ein, den der Mutter Kälte veranlaßt: ein Strom heißer Thränen entquoll den eben noch zornsprühenden Augen und dabei schluchzte sie, als ob ihr Herz brechen wollte.

Erschrocken ob solch ungewohnten Ausbruches blickte die Mutter von der Arbeit, die sie bis jetzt gefesselt hatte — ein altes Bühnenkleid wieder bühnenfähig zu machen — auf, und schaute prüfenden Blickes auf ihre Tochter. „Liebes Kind," rief sie in dem Tone, in welchem man den Ausbrüchen eines ungezogenen Sprößlings zu steuern sucht: „es ist zwar recht ungeschickt, daß es Dir an Klugheit gefehlt, einen Eclat zu vermeiden; aber tröste Dich! Das Leben bietet Dir noch viel Annehmbares: eine sorgenlose Existenz, den interessanten Nimbus, der eine geschiedene Frau nicht übel kleidet, — und mehr Geselligkeit wird Dir nun ja doch offen stehen als bisher .... freilich wirst Du klug sein müssen."

Ein halb flehender, halb verzweifelnder Blick Mignons, von dem ungeduldigen Taktschlagen ihres Füßchens begleitet, that dem Redestrom der Schauspielerin Einhalt. Wie ein erschöpftes Kind lag die junge Frau in dem Schaukelstuhl, in dem sie vor nicht vielen Jahren ihre Püppchen zur Ruhe gewiegt; trostlos starrte sie ins Leere, vergeblich bemüht, ein befriedigendes Bild der Zukunft aus dem Guckkasten ihrer Phantasie hervorzuzaubern.

* * *

Es hatte sich ohne weitere tragische Scenen arrangieren lassen — das „Voneinandergehen" zweier Menschen, die nicht gewillt sind, beim Scheiden „Auf Wiedersehen" zu sagen.

Seither blickte der Doktor wohl noch etwas düsterer in die Welt als zuvor.

Die junge Frau, welche den Vorschlag der Mutter, im elterlichen Hause Wohnung zu nehmen, abgelehnt, machte sich ein allerliebstes kokettes Nestchen zurecht, welches sie indes selten zu verlassen schien; denn die Straßen der Hauptstadt konnten sich nicht rühmen, daß sie ihnen häufig die Ehre anthat, sie zu betreten.

Mehr als sechs Monate waren verflossen, seit sich die Gatten à l'aimable getrennt und da die klatschsüchtigen Zungen sich in ihrer Hoffnung auf Entwicklung einer pikanten Skandalgeschichte enttäuscht sahen, ließ man die beiden ihrem Schicksal über, um sich interessanteren „on dit" zuzuwenden.

Eine Cigarre rauchend, ganz in das Studium einer Rolle vertieft, saß der Doktor eines Nachmittags in einer Ecke seines mehr und mehr dem düstern Gemache eines Faust gleichenden Studierzimmers, als ein winziges Briefchen, dessen Adresse die unregelmäßigen Schriftzüge seiner Frau trug, ihn an die Wirklichkeit gemahnte. Die Hand, welche das nicht umfangreiche Schreiben erbrach, war ein wenig unstet und als des Doktors Auge das dünne mit der Bleifeder bekritzelte Blättchen überflogen, saß er regungslos, wie nach einem betäubenden Schlage da.

Nur wenige Worte, einer zitternden Hand entstammend, waren es, die ihm momentan die Besinnung benahmen. Sie lauteten: „Seit wenig Stunden bist Du Vater eines Knaben. M."

Herr des Himmels! und sie war von ihm geschieden ohne ein Wort der Andeutung, seinem Kinde die Möglichkeit raubend, in des Vaters Hause, wie ehrlicher Leute Kind, die Welt zu betreten! In wie erbärmlich kindischer Weise hatte sie ihm sein Kind vorzuenthalten gewußt! O, über die Grausamkeit dieser Weiber! O, über ihre Kleinlichkeit, ihren Mangel an Hochherzigkeit!

Es war ein langes Sündenregister, das der gelehrte Herr dem Weibe seiner Wahl, der Mutter seines Kindes aufbürdete. Und mußte er nun nicht überdies den Fluch der Lächerlichkeit in den Kauf nehmen? Der Vater, der von der erwarteten Ankunft des Kindes keine Ahnung gehabt, sollte es an fremder Stätte aufsuchen, es vor fremden Zeugen zum erstenmal sehen!

Waren Stunden, waren Minuten verflossen seit den Doktor die lakonische Anzeige seiner Gattin des Gleichgewichtes beraubt? Er weiß es nicht. Doch endlich steht er in seinem Toilettenzimmer, äußerlich der ruhige Mann, der sein Mienenspiel unter Kontrolle hat. Wie ein Nachtwandler findet er mechanisch den Weg zur Treppe und stützt sich schwer auf das Geländer — ehe er zum erstenmal sein Kind, seinen Sohn aufsucht.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung.

Wir werden uns erlauben, nächste Woche den Abonnentsbetrag für das zweite Semester (Halbjahr) der „Schweizer Frauen-Zeitung" mit Fr. 3 per Postnachnahme zu erheben und bitten höfl. um prompte Einlösung.

Hochachtungsvollst

Verlag u. Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Hiezu Beilage: „Für die Kleine Welt" Nr. 7.

Unsere Betten

„Sein eigen Bett haben"; dieses Wort galt von altersher als der Inbegriff von Selbständigkeit und solider häuslicher Einrichtung, und noch jetzt, trotz vielfach veränderter Welt- und Lebensanschauung, ist das eigene Bett doch immer noch das erstrebenswerte Gut geblieben, nach dessen Besitz zumal ein jedes solide Mädchen in ausdauernder Arbeit sich müht und ringt. Ein gutes Bett ist aber auch ein wertvolles Stück, das man wohl in Ehren halten und zweckmäßig behandeln darf. Nun leben wir aber im Zeitalter der Surrogate, wo alles, was zum Anschaffen nur einigermaßen teuer ist, durch Billiges ersetzt, gefälscht wird. Wer will sich da wundern, daß auch die teuren Betten ins Bereich der Verfälschung gezogen wurden, daß man allerlei Manipulationen zur Anwendung brachte, um minderer Ware den Anschein von guter zu geben und damit entweder den Käufer zu betrügen, oder aber demselben Gelegenheit zu bieten, sich vor anderen zum Scheine mit einem wertvollen Besitze brüsten zu können. Nun ist aber die Gesundheitslehre die volkstümlichste Disciplin geworden und sie hat nicht nur die Nahrungsmitel, sondern auch unsere Wohnungseinrichtunen und zwar ganz speciell unsere Schlafräume ins Bereich ihrer Betrachtungen und Untersuchungen gezogen. Der fortschrittlich gesinnte, der wirklich gebildete Arzt, der fragt nicht bloß: Was fehlt Dir? sondern er fragt auch: Wie lebst Du? Wie issest Du? Wie und wo schläfst Du? und welches sind überhaupt deine Lebensgewohnheiten? Und als erstes Mittel wird er die Beseitigung aller gefundenen Unzweckmäßigkeiten verschreiben, weil er wohl weiß, daß meistenteils dies allein hinreicht, um Uebel und Krankheit zu heben. Es wird irgendwo gesagt: Das Bett ist das Nest aller Krankheiten. Selbstverständlich ist damit das gesundheitswidrige Bett und dessen unzweckmäßige Benutzung, die ganze Schlafeinrichtung verstanden. Wenn in unserm Klima vom Bett gesprochen wird, so handelt es sich hauptsächlich um das Federzeug, das an den wenigsten Orten entbehrt werden kann. Und was nun unter der Marke „Bettfedern" von gewissenlosen Händlern oft in die Fassungen eingefüllt und an vertrauensselige Kunden verkauft wird, das mag man kaum glauben. Als Beleg mag der nachfolgende Inhalt eines Plakates dienen, welches das städtische Untersuchungsamt in Osnabrück an den öffentlichen Anschlagsäulen publizierte:

„Osnabrück, im April 1894. Der Detaillistenverein für den Bezirk Osnabrück hat die vor einiger Zeit von der Firma Wolff u. Oppenheimer hier annoncierten „billigen Betten" im hiesigen städtischen Untersuchungsamt einer Prüfung unterziehen lassen. Die zur Untersuchung überwiesene Probe „Oberbett zu 4 M.", entnommen durch den Institutsdiener von der Firma Wolff u. Oppenheimer hierselbst, ergab nun nachstehende Resultate: Der Inhalt des Oberbettes besteht aus verschieden gefärbtem, zu größeren und kleineren, weichen und leichten Flocken zusammengeballtem Faserstoff, der sich unter dem Mikroskop als fast reine Wolle, untermischt mit wenig Baumwollfasern und sehr wenig Federfragmenten, ergab. Es scheint hier somit ein sehr billiges Abfallprodukt der Wollstofffabrikation vorzuliegen. Bei der bakteriologisch-mikroskopischen Prüfung der Wollabfälle wurden in einem Gramm nicht weniger als 124,000 lebende Bakterien, unter diesen auch sehr viele Schimmelpilze, gefunden. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich, daß eine Reinigung der Wollabfälle vor der Verwendung als Betteinlage nicht, oder doch nur in ganz ungenügender Weise stattgefunden hat. Daß die Verwendung derartig unreiner Betten beziehungsweise richtiger Betteinlagen auf die Gesundheit der Menschen unter Umständen von sehr verhängnisvollen Folgen sein kann, liegt auf der Hand, und es wäre zu wünschen, daß derartige Betten nicht zum Verkauf gebracht werden dürften, oder doch ein Nachweis der genügenden Reinigung und Sterilisation derselben durch strömende Wasserdämpfe vorher beigebracht werden müsse. Diese Wollabfälle sind aber auch im gereinigten und desinfizierten Zustande als Bettfüllmasse durchaus nicht zu empfehlen, da sie stark stauben und leicht hart und filzig werden."

gez. Dr. Wilhelm Thörner,
städtisches Untersuchsamt.

Wer für seine und der Seinigen Gesundheit besorgt ist, der wird der Ankündigung von „billigen" Betten stets Mißtrauen entgegenbringen; er wird die Betten auf ihre Füllung prüfen, bevor er kauft, und wird sich überhaupt zum Einkaufe nur an anerkannt solide Bezugsquellen halten. Wer aber ein gutes, gesundes Bett sein eigen nennt, der sorge auch dafür, daß es dies bleibe durch sorgfältige und zweckmäßige Behandlung. Viele meinen das Richtige zu thun, wenn sie ihre Betten Tag für Tag unters Fenster an die Sonne hängen. Ein täglich gründliches Aufschütteln und Auslegen am Durchzug ist weitaus besser als ein tagelanges Liegen- und Hängenlassen an der Sonne, zumal auf der den Straßen zugekehrten Hausseite, wo der Staub in Massen sich auf und in die Betten setzen kann, das Beste aber ist das öfter vorzunehmende, gründliche Oeffnen der Bettgefäße und Reinigen der Bettfedern vermittelst Dampf oder Wasser.

Wie Paul Allen seine Frau erwarb.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

So finden sich große Geister, merke Dir das, Paul. Fragt Dich einst jemand in späteren Tagen, ob zwischen Dr. W. und Dr. Foshay ein geistiger Zusammenhang besteht, so antworte: Ja!", sagte spaßend Foshay und klopft dabei Allen auf die Schulter.

„Laß Deine alten Possen!" rief Allen, „wollen wir uns noch heute reisefertig machen für morgen!"

Das Begebnis, welches in der kleinen Welt der Studierstube des Dr. W. so großes Interesse erweckte, war folgendes:

Mathilde Mansfield, das einzige Kind Mansfields, eines sehr reichen Mannes, der wenige Meilen von New-York entfernt auf großem Fuße lebte, hatte sich schon seit mehreren Monaten unwohl befunden, als sie mit ihrem Vater zu Dr. W. kam, um denselben zu beraten.

Sie war eine junge Dame von seltener Schönheit und großer geistiger Begabung. Da sie ihre Mutter schon frühe verloren hatte, und sich dadurch genötigt sah, bei dem sehr lebhaften geistigen Verkehr im Hause ihres Vaters die Frau vorzustellen, so entwickelten sich bei ihr schon im 17. Lebensjahre alle Eigenschaften des reifern Alters. Zugleich aber zeigten sich auch schon damals die ersten Spuren ihrer Krankheit. Anfänglich war davon äußerlich nicht viel mehr zu bemerken, als daß sie sich still und in sich gekehrt verhielt. Nach und nach begann sie die Gesellschaft zu meiden, und die Einsamkeit zu suchen; und nur mit großer Schwierigkeit vermochte sie ihr Vater, seine Freunde auch fernerhin zu empfangen. Man sah sie oft in Tränen, wofür sie keinen Grund angeben konnte oder wollte. Die Farbe der Gesundheit war von ihren Wangen gewichen, ihr Auge hatte seinen Glanz verloren. Aerztlicher Rat wurde eingeholt, aber es waren keine eigentlichen Krankheitssymptome bemerkbar, und man riet ihrem Vater, sich mit ihr auf Reisen zu begeben. Bald nach ihrer Rückkehr von einer Reise, die mehrere Wochen gedauert hatte, glaubte die Dienerschaft des Hauses Symptome wahrzunehmen, daß nicht alles so mit ihr sei, wie es hätte sein sollen. Bald fanden diese Verdachtsäußerungen ihren Weg in die Nachbarschaft und kamen selbst ihrem Vater zu Ohren. Allein er empfand das äußerste Widerstreben, einen Zweifel an der Seele seines Kindes in seiner Seele aufkommen zu lassen, obgleich auch ihrem selbst die scheinbare Ursache, aus welcher das Gerücht ohne Zweifel entstanden war, stets deutlicher ward. Er berief jetzt andere Aerzte aus der Umgegend. Einige derselben erklärten, schnell fertig, das in Umlauf befindliche Gerücht für begründet, und wurden von dem entrüsteten Vater kaum angehört, andere verschwiegen ihren Ausspruch. So verflossen Monate der Angst für den Vater, während Mathilde anscheinend gleichgültig blieb. Man hatte ihr allmählich mitgeteilt, was das Gerücht von ihr sage; allein das Gerücht konnte ja von solchen ausgegangen sein, die selbst die Unschuld gern verleumden; sie hörte die Erzählung auch an, ohne eine Thräne darüber zu vergießen, und bezeichnete nur mit sanfter Stimme das Gerücht als ein völlig grundloses. Es war auffallend, mit welcher Gleichgültigkeit und Abspannung sie sich in ihr Schicksal ergab.

Bald darauf brachte Mansfield sie in die Stadt und zwar in die Pflege des Dr. W. — Nachdem derselbe die genaueste ärztliche Untersuchung angestellt hatte, sprach er es als seine volle Ueberzeugung aus, daß an dem gegen ihre Ehre ausgesprengten Gerüchte nichts Wahres sei, bekannte aber zu gleicher Zeit, daß er außer stande, die wahre Beschaffenheit ihres Uebels zu ergründen. Ob es ihm möglich, sie zu heilen? Diese Frage wage er nicht zu beantworten, er wolle es versuchen. Mit aller Schärfe seines mächtigen Geistes, mit allen Mitteln seines bewunderungswürdigen Wissens unternahm er den Versuch. Eine Zeitlang schien die Krankheit keine Fortschritte zu machen. Ihr eigener Vater glaubte wahrzunehmen, daß sich ihr Zustand gebessert habe, und trug sich mit der Hoffnung, ihre Gesundheit möge sich herstellen lassen. Allein diese Hoffnung ward getäuscht; einige Wochen darauf mußte sie sich ins Bett legen, von dem sie nicht wieder aufstand.

Wie es sich von selbst versteht, kannte jedermann im Hause des Doktors die Geschichte dieses Krankheitsfalles. Derselbe war sowohl für ihn, als für seine Schüler ein Gegenstand sorgfältigen Studiums und häufiger Erörterung. Als daher der Doktor seiner Klasse mitteilte, daß keine Heilung mehr zu erwarten sei, sahen alle eine Sektion nach dem Tode als das einzige Mittel an, das Geheimnis der Krankheit zu entdecken. Als aber alles vorüber war, und man ihrem Vater davon sprach, verwarf er dieselbe stolz und entschlossen; sie wurde daher in den Wohnsitz ihres Vaters gebracht, um an der Seite ihrer Mutter begraben zu werden. Es war dies eine Enttäuschung für den Doktor, an welcher sich die ganze Klasse beteiligte, und die zu dem vorhin erwähnten Entschlusse führte, den Leichnam feierlich auszugraben.

Es wurde beschlossen, daß Paul Allen den folgenden Morgen ausfahren solle, um die Gegend auszukundschaften; Hudson und Foshay sollten abends, mit allem Nötigen versehen, folgen.

Als Allen den folgenden Tag daselbst ankam, sah er den Leichenzug auf dem Wege nach dem Gottesacker und indem er sich unter die Menge mischte, den Sarg in das Grab hinablassen und mit Erde bedecken, wie die heute glaubten, für immer. Begreiflicherweise blieb ihm nichts übrig, als den Tag, so gut er konnte, zuzubringen, bis seine Gefährten ankämen. Inzwischen lauschte er der Erzählung von der Schande der Tochter des reichen Mannes, und wanderte den Hügel hinauf zu dem prachtvollen Wohnsitz desselben. (Forts. f.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau S. in St. G. In St. Gallen arbeiten die Damenschneiderinnen Fräulein Anna Stäheli, Speisergasse 26, und Frau Johannovsky, Metzgergasse, mit Vorliebe die Taillen auf Korsetts „System Schultheß".

Frau Marg. J. in A. Wenn Ihnen die Sommerfrische verunmöglicht ist — in welchem Falle sich mit Ihnen noch Tausende befinden —, so richten Sie sich daheim ein Verjüngungssystem ein. Nehmen sie am Morgen gleich nach dem Verlassen des Bettes ein kurzes, kaltes Bad, worin auch der obere Teil des Körpers mit dem erfrischenden Naß reichlich übergossen wird und legen sich bis zum behaglichen Warmwerden, was in 5—10 Minuten geschehen sein wird, nochmals ins Bett, wenn Sie sich nicht sogleich tüchtige Bewegung machen können. Der Küchenzettel muß je nach Ihrer bisherigen Gewohnheit verändert werden. Haben Sie bisher einen reichlichen Tisch geführt und besonders stark gewürzte Speisen bevorzugt, so halten Sie sich nun an die allereinfachste Kost, genießen Sie solche nur mäßig und nur dann, wenn ein wirkliches Hungergefühl Sie zum Essen nötigt. Wenn Sie aber der Stärkung und Kräftigung bedürfen, so gönnen Sie sich über die Zeit Ihrer Sommerfrische bessere Nahrung, nehmen Sie dieselbe reichlicher und in kürzeren Zwischenräumen ein und gönnen Sie sich je nach Bedarf mehr körperliche Ruhe oder Bewegung. Im Falle Ihre Ernährung bisher allzu karg war, dürfte es Ihnen anzuraten sein, als Pensionärin an einer fremden guten Küche mitzuhalten. Vor dem Zubettgehen ist das kalte Wasser nochmals zur Anwendung zu bringen. Zur Nachtruhe machen Sie sich ein flaches Lager zurecht und halten Sie die Fenster Ihres Schlafzimmers offen. Tragen Sie bequeme, lose Kleider und leisten Sie sich von Zeit zu Zeit fünf Minuten, um am offenen Fenster den Körper zu dehnen und tief und kräftig ein- und aufzuatmen. Gar manches könnte auf diese wohlüberlegte Weise daheim eine günstige Veränderung in seinem Befinden herbeiführen, während unmutiges Sichgrämen und das Beneiden der vermeintlich Glücklicheren den Gesunden krank und den Kranken unheilbar macht.

An diejenigen, die sich kürzlich erfolglos um eine Haushälterinstelle beworben haben. Es ist nun in gutem Hause einer ländlichen Gegend solche Stelle vakant. Erforderliche Eigenschaften sind: die nötige Erfahrung und Kenntnisse zur Besorgung eines kleinen, guten Haushaltes auf dem Lande. (Das Waschen und Geschirrspülen muß nicht besorgt werden.) Die Luft, in der freien Zeit ein kleineres Ladengeschäft mitzubesorgen. Einfaches, gemütliches Wesen, welches Gefallen findet an selbstgeschaffenen häuslichen Freuden und am Naturgenusse. Bewerberinnen mit großen Ansprüchen oder solche, die eines abwechslungsreichen, lebhaften und großen Wirkungskreises bedürfen zur Bethätigung ihrer Arbeitskraft, wollen von der Anmeldung absehen.

Herrn T.-J. in O. Ihre Mitteilungen werden bestens verdankt; das Material soll ehestens Verwendung finden.

B. E. Sie sehen, der Zeitpunkt war günstig, Ihrer Anregung konnte sofort Folge gegeben werden; gute Gedanken sind immer verwendbar und wertvoll, die geeignete Form dafür ist bald gefunden. Kommen Sie mehr.

Frau A. M. in J. als Mitleserin. Die Unterbringung unseres stets anwachsenden Sprechsaals macht oft große Schwierigkeiten; wir müssen notgedrungen manche Einsendung aus dem Abonnentenkreise kürzen und streichen, wenn nicht das ganze Blatt ein Sprechsaal werden soll. Da werden Sie doch wohl begreifen, daß unser verfügbarer Raum nicht noch durch Nichtabonnenten beengt werden darf. Die Redaktion ist in erster Linie für ihre Abonnenten da, zu diesen steht sie in einem bestimmten geschäftlichen Verhältnisse, sie ist ihnen mit ihrer Arbeitskraft verpflichtet. Diese Arbeitskraft hat aber auch eine Grenze, die auch vom besten Willen nicht überschritten werden kann. Mit dieser Nummer beginnt das zweite Semester, also die beste Gelegenheit, die „Schweizer Frauen-Zeitung" zu abonnieren, Preis fürs Quartal Fr. 1. 50. Beim ruhigen Ueberlegen werden sie unsern Standpunkt begreifen müssen.

Frau S. H. in Z. Für die freundliche, sachkundige Mitteilung besten Dank, verbunden mit herzlichen Grüßen.

Herrn E. G. in P. Wenn sie sind im Irrtum, wenn Sie meinen, der Takt sei etwas, das nur die feine Erziehung dem Menschen zu geben im stande sei. Gewiß ist, daß die rechtzeitig, in frühester Jugend schon begonnene feine Erziehung dem Zöglinge ein taktvolles Wesen beizubringen vermag; aber das feine, sich niemals verleugnende natürliche Taktgefühl, das gewissen Menschen angeboren ist, das steht hoch über dem anerzogenen Anstand, der in der Sitte gipfelt, und dessen Gebote nach Ort und Zeit dem Wechsel unterworfen sind. Dann gibt es aber auch von Natur aus taktlose Menschen, denen die Taktlosigkeit, das unzarte und aufdringliche Wesen im Blute steckt oder deren Erziehung verwahrlost wurde. An diesen ist in der Regel sehr wenig besser zu machen. Solange solche eingepfählt und angebunden sind, bleiben sie zur Not in den Grenzen stehen; sind diese aber beseitigt, so wird wieder lustig über die Stränge geschlagen und die Taktlosigkeit macht sich neuerdings breit. Feinfühlende, taktvolle Menschen finden Sie oft unter der ungünstigsten, äußern Umgebung. Oft finden sich in ein und derselben Familie die ausgesprochensten Gegensätze bei der nämlichen Erziehung.

Oettinger & Co., Centralhof Zürich empfehlen folgende **Ausverkaufsstoffe**

Waschechte Damenkleiderstoffe pr. Mtr. z. 28, 38, 42—54 Cts.
Reinwollene Damenkleiderstoffe, pr. Mtr. zu 95, 1.25—2.45.
Solide Kinderkleiderstoffe, pr. Mtr. 65, 75, 90—1.65.
Sommeretamines zu **Blusen** und **Schürzen,** 1.25—1.75.

Sämtliche Frauen- und Herren-**Ausverkaufs-Stoff-Muster** franko zu Diensten. Jede beliebige, einzelne Meterzahl — portofrei ins Haus. [398

F. Jelmoli, Fabrikdepot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster für **Herren-** und **Knabenkleider,** in **Cheviots, Buckskins, Halbleinen, Panama, Retors, Manchester** etc. von **Fr. 1.95** bis Fr. 12.50 p. Mtr. — auch von **Waschstoffen, Baumwollwaren, Bettdecken.** [571

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoffieferanten
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis **Fr. 18.** — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.

Rohseid. Bastkleider

Welche Farben wünschen Sie bemustert? (111

Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die getrockneten Gemüse, Spinat, Wirsing, Grünkohl, Karotten, Schnittbohnen, Julienne, sowie die **vorzüglichen Suppeneinlagen, Kindermehle und fertigen Erbswurst- und Fleischbrühsuppen** in Rollen von 12 und □ von 5 starken Portionen
300] der **Präservenfabrik Lachen** am Zürichsee.

Gesucht: in ein Herrschaftshaus auf dem Lande ein braves Mädchen mit gutem, willigem Charakter, das Kenntnisse in der bessern Küche hat. Eintritt 15. Juli oder auch früher. Anmeldungen befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler. [625

Gesucht:
auf Anfang Juli eine honette Tochter von angenehmem Aeussern für Saalservice. Etwas Kenntnis des Französischen erforderlich. Anmeldungen nebst Zeugniskopien, Referenzen und Photographie an **Haasenstein & Vogler, Chur, sub H 599 ch.** [590

Eine **Tochter** gesetzten Alters, aus sehr guter Familie, **wünscht Stelle** als

Haushälterin

bei einer alleinstehenden Dame oder bei einem ältern, gebildeten Herrn. Offerten unter Chiffre Tc 2838 Y an Haasenstein & Vogler, Bern. [616

Ein rechtschaffenes Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Zimmermädchen. Gute Behandlung wird grossem Lohne vorgezogen.
Offerten an **Haasenstein & Vogler, Chur.** (H 662 ch) [614

Eine junge Tochter, gelernte Kleidermacherin und Weissnähterin, sucht Stelle in der französischen Schweiz, sei es als Arbeiterin oder als Ladentochter. Auf Lohn wird nicht reflektiert, wohl aber auf zusagende Stellung und gute Behandlung. [612

PENSION
für junge Mädchen
in achtbarer Familie bei Vevey. Sehr mässige Preise. Liebevolles Familienleben. Vorzügliche Referenzen.
Ebendaselbst würde ein Fräulein als Stütze der Hausfrau zu sehr reduziertem Pensionspreise aufgenommen.
Sich zu wenden an E H poste restante Vevey. (H 2586 M) [593

Kaffee!
Direkter Import!
Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608

10 Pfund,	Ceylon blau	à	Fr. 16.—
10 „	Mocca	à	„ 16.50
10 „	Menado	à	„ 18.50

E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Achtung.
Personen beiderlei Geschlechts, welche über einige 100 Franken Kapital verfügen, erhalten ein Depot in ganz gangbarer Ware. Nicht ein Laden nötig. Gehalt fest. Depothaltung nur ganz angenehm. Offerten an (T 374 L)
J. Mosimann, Wasen,
618] **Kt. Bern.**

Empfehlung.
Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen und Herrschaften sowohl in als ausser dem Hause.
Tägliche Sprechstunde von halb 2 bis 3 Uhr. [592
Hochachtungsvollst
Frau Sophie Simon, Masseuse,
Bankgasse 16, zwei Treppen, **St. Gallen.**

SURROGAT DE CAFÉ HUNZIKER & Cie BERNE

Hunzikers Kaffee-Surrogat. [16]
Schutz-Marke.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Für Feinschmecker!
Delikate, fette, grosse, geräucherte Marenen, allerfeinste Seefische, von vorzügl. Geschmack, per Schock 6 Mark portofr. geg. Nachnahme.
F. Borchert [624
Nikolaiken, Ostpreussen
Fisch- u. Delikatessengeschäft.

Reine Pflanzen-Nährsalze.
Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.
Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert in Biebrich a./Rhein.**
Versand für die *Westschweiz,* einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie. in Zofingen.**
Versand für die *Ostschweiz,* einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**
Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Draht-Waschseile
praktisch und gut verzinkt, nie rostend, **Preise billig.** [626
C. Vogel & Cie.
Geländer-, Sieb- u. Drahtwarenfabrik.

---

[615] **D. PETER'S SCHWEIZ. MILCH-CHOCOLADE** (H 7262 L)

Sommer-Land-Aufenthalt.
Zu vermieten:
über die Ferienzeit eine hübsche, geräumige, möblierte **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern mit Küche und Garten, an freundlicher Lage. Auf Verlangen können mehr Zimmer abgegeben werden. Zu sehr billigem Preise.
Gefl. Anmeldungen sub H 1287 Lz an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [617

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.
In prachtvollster Lage auf dem Rosenberg.
Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher rascher Vorbereitung für **Handel** und **Industrie,** sowie für **Technikum, Polytechnikum, Universität etc.** — Rationell theoret. und prakt. Studium der **modernen Sprachen.** — Erziehender Unterricht von 10 internen und 6 externen patent. Lehrern. — System **ganz kleiner Klassen.** — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. Familienleben. — Nach den modern. häuslich., hygiein. und pädagog. Erfordernissen **extra hiefür erbautes Institutsgebäude** mit Anlagen, Spiel- und Turnplätzen. (H 3400 G)
Ausgezeichnete zahlreiche Referenzen v. Eltern in der Schweiz und im Ausland. — Für Prospekte, Examen-Expertenberichte etc. wende man sich gefl. an den Direktor 421] **Dr. Schmidt.**

Zürcher Schneider-Akademie.
Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von Schwestern Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.
Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.

Ausgebildet als Directrice.

1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der **verbesserten** und **vervollkommneten** Methode des verstorbenen **Direktor KUHN.**
2. An der preisgekrönten **Hirschschen** Schneider-Akademie zu Berlin.

Ausgebildet als Lehrerin.

3. Nach dem alten System **KUHN** der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.
4. Nach dem k. k. privilegierten System **SCHACK** in Wien.
5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. SHERMANN** in Berlin. [11

Neue Kurse in der
Damen- und Wäscheschneiderei
beginnen am **1.** und **15.** jeden Monats.
Ausbildung zu **Directricen, Schneiderinnen,** sowie für den Hausbedarf.
Ein Kurs inkl. Zuschneiden dauert 3 Monate, Zuschneidekurs allein 2—3 Wochen. Lehrgeld Fr. 30.
Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für **tadellosen** Sitz jedes dieser Kleidungsstücke **garantiert.**
Anfertigung von Kostümen und Konfektion unter **Garantie** für tadellosen Sitz. Für auswärts genügt Einsendung einer Taille.
Pariser, Wiener und Berliner Modejournale.
Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.

Der Unterricht wird speciell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten weltberühmten Systemen erteilt.
Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Vorsteherinnen eine so vielseitige praktische und theoretische Ausbildung genossen.

Für Kurbedürftige.
Im **Appenzellerland,** 900 Meter über Meer, werden **Kurgäste** angenommen zum Pensionspreis von **Fr. 3** per Tag, ohne Zimmer. In nächster Nähe prächtige Fichten- und Tannenwaldung. Wunderschöne Aussicht auf See und Gebirge. Prachtvolle nähere und weitere Spaziergänge. Gute, bürgerliche Küche, reelle Weine, offenes Bier, freundliche Bedienung. Alle weitere wünschbare Auskunft erteilt bereitwilligst und empfiehlt sich der Eigentümer
August Schläpfer, zum Falken, Walzenhausen
622] (H 3970 G) (Appenzell A.-Rh.).

Institut Boillet, Les Figuiers, Lausanne (Suisse).
Vortreffliche Gelegenheit zur schnellen Erlernung moderner Sprachen, gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. Mässige Preise. Gute Pflege. Prospekte mit Referenzen versendet
501] (H 4917 L) **L. Steinbusch,** Direktor.

St. Moritz-Dorf
PENSION GARTMANN
empfiehlt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566

Glion oberhalb Montreux.
HOTEL DU PARC.
(Ehemalige Villa Nestle.)
Schöne, grosse, schattige Anlagen. Frische Ziegen- und Kuhmilch. Für erholungsbedürftige Personen in jeder Hinsicht gesorgt. Günstige Arrangements für Familien. Man spricht die drei Hauptsprachen. (H 2507 M) [585

1000 m über M. **Kurhaus Fideris-Kulm** 1000 m über M.
Station Fideris, Linie Landquart-Davos.
Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung. Quelle selbst nur 20 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen. Freundliche Zimmer in massivem Holz. Vorzügliche Betten. Gute Küche. Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Gefl. Anfragen an den
551] (H 520 ch) Besitzer: **H. Meier-Ruffner.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Th. Wirth & Co., St. Gallen.

Hotel und Pension Strela, Langwies (Graubünden)

1377 Meter über Meer.

Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet.

Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. (H 634 ch) [598

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehender **jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling.** Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Kropf und namentlich gegen Störungen im Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Douche-Einrichtungen. Soignierte Küche. **Pensionspreis Fr. 5.—. Nur 1 Klasse. Für Unbemittelte Fr. 2. 50. — Entsumpfung durchgeführt.**

Zur Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige **Direktion.**

Die Generalniederlage des Rothenbrunner Mineralwassers befindet sich bei **Guyer & Cie.,** Marktgasse, **Zürich.** (H 285 ch) 430

Pension Paradies

Heiden (Schweiz)

(Bergbahn Rorschach-Heiden).

Altbekannter, ausgezeichneter Luftkurort, prachtvolle Aussicht auf den Bodensee und seine Ufer, wundervolle Spaziergänge in der Nähe und Ferne.

Schöner Park.

Hauptsächlich zu empfehlen für Rekonvalescenten, Blutarme und Erholungsbedürftige.

Bürgerliche, gute Küche und Logis, familiäre Behandlung, sehr mässige Preise, je nach Auswahl der Zimmer, ärztliche Behandlung im Hause; das ganze Jahr geöffnet.

Es empfiehlt sich bestens

540] **U. Leuenberger,** Propr.

Luftkurort Churwalden, Schweiz

Hotel & Pension Post

Angenehmster Sommeraufenthalt. Uebergangsstation für höher gelegene Kurorte. Prachtvolle Tannenwälder mit schönen Spaziergängen in nächster Nähe. Kurarzt im Hause. Gute Küche. Feine Weine. Billigste Preise.

548] (H 513 Ch) **Ludwig Olgiati-Saraz.**

SOOLBAD RHEINFELDEN

Hotel Krone am Rhein.

Altrenommiertes, bürgerliches Haus. Kurmusik. Schattige Gartenanlagen. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. Es empfiehlt sich bestens

504] (H 1634 Q) **Der Eigentümer: J. V. Dietschy.**

Privat-Heil- und Pflege-Anstalt

„Friedheim" Zihlschlacht (Thurgau)

für Nerven- u. Geisteskranke.

Dirig. Arzt und Besitzer: **Dr. Krayenbühl.** [356

PENSION DU LAC

Därligen am Thunersee bei Interlaken.

In herrlicher Lage am See, mit prachtvoller Aussicht und grossem, schattigem Garten. Als Ruheplatz für Erholungsbedürftige, sowie als Familienaufenthalt sehr zu empfehlen. Ausgangspunkt prächtiger eintägiger Ausflüge. Badhäuschen und Gondel zur Verfügung der Pensionäre. Bescheidene Preise. Auch könnte eine Wohnung an eine Familie abgegeben werden, welche vorziehen würde, eigene Haushaltung zu führen. [594

Soolbad Liestal

Hotel und Pension zum Falken.

Vollständig renoviert. Das ganze Jahr offen. Klimat. Uebergangsstation. Angenehmer und gesunder Kuraufenthalt. Schöner Park. **Lawn tennis.** Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Elektrische Beleuchtung. Kurarzt. Illustr. Prospekt.

513] (H 1507 Q) Direktor: **Alb. Zingg** (früher in **Faulenseebad**).

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochtales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

HOTEL MURAIL,

Celerina (Oberengadin)

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strassen von **Samaden, Pontresina und St. Moritz** gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen, ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. (H 535 ch) [559

Luftkurort Churwalden.

HOTEL WEISS KREUZ PENSION

Ruhiger Landaufenthalt, prachtvolle, ganz nahe gelegene Tannenwaldungen, Garten. — Telephon. — Gute Küche, vortreffliche Keller. — **Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. — bis 5. —.** (H 644 ch)

607] **Margreth-Simeon.**

Soolbad z. „Schiff", Rheinfelden.

Hotel und Pension.

Gutes bürgerliches Haus mit altbekannten, billigen Preisen bei sorgfältigster Bedienung; komfortabel eingerichtet und schön am Rhein gelegen, mit Terrassen und Gartenanlagen. — Prospekte und jede weitere Auskunft durch [600

(H 2165 Q) **Witwe Lse. Erny,** Eigent.

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad,

Vierwaldstättersee.

Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1. 50 an. [599

(H 1230 Lz) **Familie Britschgy.**

Die aus **Leinen** und **Wolle** gewebten

Mediastrümpfe

bezw. **Socken**

sind das beste, billigste und unschädlichste Mittel zur Beseitigung des Fussschweisses. Kein Brennen, kein Wundlaufen, kein Erkälten der Füsse. Garantie für Wirksamkeit.

In hiesiger Gegend allein zu beziehen bei [596]

G. Sutter, Lingerie zum Mohrenkopf,

20 Speisergasse 20, St. Gallen.

MÜLLER & BERNHARD'S

reiner, leichtlöslicher CACAO

in BÜCHSEN unübertroffener Qualität

von 1/2, 1/4 & 1/8 K° und offen überall zu haben

(M 10262 a Z) [191]

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.

Goldene Medaille Wien 1894.

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

PRODUITS HYGIÉNIQUES & PHARMACEUTIQUES (MARQUE DE FABRIQUE)

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **Fr. 2. 50** und **5.—** mit der Marke der **2 Palmen.** Fälschungen weise man zurück. *Depots:* **in allen Apotheken und Droguerien.** [266

Toilette-Geheimnis.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen, Leberflecken, Spröde** und **Röte** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist: [130

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,**

Dresden und **Zürich.**

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Es existieren bereits wertlose Nachahmungen. **Preis à St. 75 Cts.**

Gesetzlich geschützt. **Der St. Jakobsbalsam** **Unzersetzlich.**

von **C. Trautmann, Apotheker in Basel,** hat sich stets bewährt zur **Heilung jeder Wunde,** besonders solche **eitriger und brandiger Natur,** ferner **offener Füsse, wundgelegener Stellen** u. s. w. **Preis Fr. 1. 25.** (H 1637 Q) [521

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60 Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandthaus**

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [584] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Es ist für die Erhaltung der Gesundheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung, beim Einkauf von

Bettwaren

darauf zu achten, dass die Füllung gut gedörrt und von fleischigen, nicht federartigen Substanzen gründlich gereinigt ist. In Bezug auf die Dauerhaftigkeit sollen die

Bettfedern

ausgewachsen, d. h. kräftig, mit unverdorbenen Stielen versehen sein (ganzer Rumpf). Geschlissene Federn haben keine Kraft, kleine, unausgewachsene Federn ballen sich nach kurzem Gebrauch zu Klumpen.

Bettfedern

wie sie so häufig in betrügerischer Weise unter der Aufschrift „ärztlich empfohlen" und zu den Preisen von 60 Rp. bis Fr. 1.50 angepriesen werden, sind entweder gemeine, nichtswertige Hühnerfedern oder ein schändliches Gemisch von alter, verdorbener Ware oder die in neuerer Zeit in riesigen Mengen eingeführten, bedenklich unreinen, chinesischen Federn. Es darf daher beim Einkauf von [597

Bettwaren

ganz besondere Vorsicht empfohlen sein, will man sich vor arger Täuschung schützen.

Man wende sich daher zutrauensvoll an die älteste, grösste und reellste Firma dieser Branche.

Carl Lumpert, Sohn
Speisergasse

Das rühmlichst bekannte

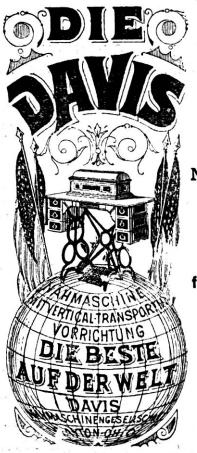
Alberts
Garten- und Blumendüngesalz
empfiehlt (H 2690 Z)
5 Ko. Fr. 5.50, 2½ Ko. Fr. 2.80, 1 Ko. Fr. 1.20
Die Samenhandlung
J. Wethli & Büchler,
Münstergasse 9, **Zürich.** [619

Fr. 5.50 frei ins Haus, eine sortierte Probekiste von 3 ganzen Flaschen **Malaga, Sherry, Portwein, Madeira, Muscat** oder **Marsala,** je nach Wahl. (H 913 Q)
Carl Pfaltz, Basel
415] Südwein-Import- und Versandgeschäft.

H. BRUPBACHER & SOHN
Bahnhofstrasse 35
ZÜRICH
Damen-Binden nach ärztlicher Vorschrift.
BESTE SYSTEME.
Special-Catalog gratis
Weibliche Bedienung. [402]

Schönste Resultate, üppigste Vegetation erzielt man mit Prof. Dr. Paul Wagners
H 2538 Y **Garten- und Blumendünger!** [677
Leichte, saubere Anwendung; kein Geruch; kleine Ausgabe. ½ Kilobüchse à Fr. 1.25 franko per Nachnahme durch **Th. Faesch,** Drog., Grosshöchstetten (Bern).

Beste Fussbekleidung für Frühjahr und Sommer.
Hygieinische Socken aus Nesselwolle.
Schweiz. Patent Nr. 4604. Marke: Busch.
Dauerhafteste existierende Fussbekleidung; angenehmer zu tragen und leichter zu waschen als Schaf- und Baumwolle. **Nimmt dem Fussschweiss den üblen Geruch und das Brennen.** Für den Militärdienst besonders praktisch und erprobt. Fusslänge: 25½, 27½ und 28½ cm. Preis pr. Paar, roh **Fr. 1.—,** echt schwarz **Fr. 1.25.** Direkter Versand aus dem Fabrikdepot gegen Nachnahme. 1 Dutzend und mehr franko.
Frau Sachs-Laube,
451] (H 1330 Z) Thalgasse 15, **Zürich.**



Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen
Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich.
[326

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz
gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866
Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte,			180 cm lang,		150 cm breit,		Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd.	Halbflaum,	»	»	60 »	»	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	»	»	190 »	»	135 »	» » 19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	»	»	180 »	»	120 »	» » 18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	»	»	100 »	»	60 »	» » 7
Ohrenkissen,	1½ »	»	»	»	60 »	»	60 »	» » 5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd.	sehr feiner Flaum			180 »	»	150 »	» » 31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	»	»	152 »	»	120 »	» » 22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum			120 »	»	100 »	» » 9
Kindsdeckbettli,	2 »	»			90 »	»	75 »	» » 6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Schaffhausen
Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!
Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.
Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin à Fr. **2. 60, 2. 90** und	Fr. **3. 50**	per Meter
Cheviots und Tweeds für Paletots zu	» **2. 40**	» »
Elegante Velours, reinwollen	» **4. 20**	» »
Englische Cheviots, „	» **4. 30**	» »
Kammgarn, hochfein	» **5. 10**	» »

Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und **Regenmantelstoffe** bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.
Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [582

Alberts Universal-Garten- und Blumendünger
für Rasen, Gartenblumen, Gemüse, Obstbäume, Topf- und Kübelpflanzen.
Bestes Mittel zur Erzielung eines üppigen Pflanzenwuchses. Versand per Nachnahme in Postpaketen

von	½ Ko.	1 Ko.	5 Ko.	ab St. Gallen.
	Fr. —.70	Fr. 1.20	Fr. 5.50	

Bei grösseren Bezügen wesentlich billiger. Gebrauchsanweisung gratis.
G. A. Stumpp, Samenhandlung,
613] **St. Gallen.**

Dennlers Eisenbitter
ist bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. sehr erfolgreich. (M 8222 Z) (562

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

pr. engl. Pfd. Originalpackung:		pr. ½ kg.
Orange Pekoe	Fr. 5.—,	Fr. 5.50,
Broken Pekoe	„ 4.25,	„ 4.50,
Pekoe	„ 3.75,	„ 4.—,
Pekoe Souchong		„ 3.75,

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. ½ kg.
Kongou „ 4.— „ ½ „
Ceylon-Zimmt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., ½ kg. Fr. 3.—.
Vanille,
erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.
Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.
Carl Osswald,
Winterthur. [6

Butter
zum Einsieden, centner-, stock- und kiloweise, zu hiesigen Marktpreisen, empfiehlt bestens [611
Carl Alder,
Speisergasse 9.
Telephon! Telephon!
NB. Erhalte Mittwochs und Samstags frische Sendungen in bester Qualität.

J K
J. KLAUS
LE LOCLE
SCHWEIZ
(H 1 J)
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [134

Die Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
1 Multergasse **St. Gallen** Multergasse 1
sowie deren übrige
Filialen und Agenturen
besorgen
Inserate in alle Zeitungen
des In- und Auslandes
zu Originalpreisen. Bei grösseren Aufträgen **höchster Rabatt. Kostenvoranschläge, Zeitungsverzeichnisse,** sowie jede **Auskunft** über das Insertions- u. Reklamewesen stets zu Diensten. [144

Glühstoff-Bügeleisen
sowie Glühstoff
vollständig geruchlos
empfiehlt
Ulr. Walser, Flaschner,
564] hintere Davidstr., St. Gallen.

Neuere ärztliche Urteile über

Dr. med. Hommel's Hämatogen

(Hämoglobinum depuratum sterilisatum liquidum).

Ein durchaus vollkommenes, blutbildendes Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Mächtig appetitanregend, die Verdauung energisch befördernd.

Die Gutachten sind der bessern Uebersicht halber schematisch geordnet.

Blutarmut, Bleichsucht, Nervenschwäche (Neurasthenie), Migräne.

Herr Professor Dr. **Weber,** Direktor der Med. Univ.-Klinik in **Halle a. S.:** „Die in der hiesigen Klinik mit Dr. med. Hommel's Hämatogen gemachten Erfahrungen sind im Ganzen als den Empfehlungen entsprechend zu bezeichnen; es wirkt **bei allen Fällen von Blutarmut prompt und gut.**"

Herr Prof. Dr. **Hennig,** Direktor der Universitäts-Kinderklinik in **Leipzig:** „Das Hämatogen hat sich bei zwei an Blutmangel leidenden Damen und an vier jüngeren Mädchen meiner Klinik als **kräftigend und leicht verdaulich bewährt.**"

Herr Geheimrat Prof. Dr. **Viktor Meyer** in **Heidelberg:** „Ihr Hämatogen hat in meiner Familie **bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.**"

Herr Dr. **Schmidt** in **Alt-Meteln:** „In zwei Fällen von hartnäckiger Bleichsucht war das Präparat **von ausgezeichneter Wirkung.**"

Herr Prof. Dr. **Goldzieher,** Chefarzt des Elisabethen-Spitals in **Budapest:** „Bestätige Ihnen mit Vergnügen, dass Ihr Präparat sich in allen jenen Fällen, in welchen Eisen indiziert ist, gut bewährt hat."

Herr Dr. **Pomorski** in **Posen,** Specialarzt für Frauenkrankheiten: „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei **Bleichsucht mit sehr gutem Erfolg angewandt.**"

Herr Dr. **Bloch,** Specialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten in **Zürich:** „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich seit der Darstellung desselben, also seit 5 - 6 Jahren, ununterbrochen bei vielen meiner Patienten Versuche angestellt. Im Allgemeinen verordnete ich dasselbe bei folgenden Krankheiten: Anaemia, Chlorosis, Ulcus ventriculi, Amenorrhoe, Oophoritis chronica, Dyspepsia neurotica, Scrophulosis, Rhachitis, und schwerer Rekonvalescenz, und zwar in den Fällen, die mir passend erschienen, namentlich da, wo die gewöhnlichen Mittel, wie Fischthran, Eisen, Kephir, gar nicht oder nicht gut vertragen wurden. **Ich habe nun in vielen Fällen mit Dr. Hommel's Hämatogen eklatante Erfolge** erzielt, insbesondere schätze ich an diesem Mittel die Eigenschaft, dass es fast ausnahmslos vom Magendarmkanal gut vertragen worden ist."

Herr Dr. **Stroetmann** in **Borghorst i. W.:** „Dr. Hommel's Hämatogen ist eine wertvolle Bereicherung unseres Arzneischatzes. In verschiedenen Fällen von Blutarmut erzielte ich mit dem Mittel **ausgezeichneten Erfolg.**"

Herr Dr. **Schulz,** Assistenzarzt am Marien-Hospital in **Hamburg:** „Dr. Hommel's Hämatogen hat bei zwei Fällen von Bleichsucht bezw. Blutarmut **Vorzügliches geleistet.**"

Herr Dr. **Deus** in **Berlin:** „Dr. Hommel's Hämatogen wandte ich mit sehr gutem Erfolge bei blutarmen, heruntergekommenen Patienten an und ziehe ich dasselbe den mir sonst bekannten Eisenpräparaten vor."

Herr Dr. **Em. Herz,** Frauenarzt in **Rzeszow:** „Was das Dr. Hommel'sche Hämatogen anbelangt, bin ich hocherfreut, Ihnen mitteilen zu können, dass das Präparat sich **geradezu wunderbar bewährte** in allen Fällen von Bleichsucht, verbunden mit Amenorrhoe oder Menorrhagie — wo sich das Allgemeinbefinden und der Appetit der von mir behandelten Patienten rasch besserten — die jahrelang vorhanden gewesenen Menstruationsanomalien schwanden in Bälde und nach kurzer Zeit trat vollständige Genesung ein. Nachdem also das Präparat meinen an dasselbe geknüpften Erwartungen vollkommen entsprach, werde es fürderhin weiters verordnen."

Herr Dr. **Ashkenazy,** Frauenarzt in **Lemberg:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei einer Anzahl Patientinnen therapeutisch verwendet. Mit vielem Vergnügen gebe ich hiemit mein Zeugnis zu Gunsten des von Ihnen hergestellten Präparates gegen Bleichsucht und Blutarmut. **Ich halte es für ein vorzüglich brauchbares, appetiterregendes Mittel** und werde ich es gewiss nicht versäumen, dieses unsern Arzneischatz so bereichernde Remedium auch fürderhin anzuwenden."

Herr Dr. **Erdmann** in **Charlottenburg:** „Von der vortrefflichen Wirkung von Dr. Hommel's Hämatogen habe ich mich in meiner eigenen Familie überzeugt, wo durch den Gebrauch von 4 Flaschen eine neurasthenische, junge Dame, die ihre Ernährung durch anstrengendes Studium der Musik etc. total ruiniert hatte, ihren **frühern Appetit** und ihre **frühere Frische völlig wieder erlangt hat.**"

Herr Dr. **M. Helf** in **Wien:** „Beehre mich, Ihnen mit grosser Befriedigung mitzuteilen, dass meine Resultate mit Ihrem Hämatogen **ganz vorzügliche waren.** Drei Fälle eminenter Bleichsucht zeigten in kurzer Zeit die erfreulichste Besserung."

Herr Dr. **Hessel,** dirig. Arzt am Diakonissen-Krankenhaus in **Bad Kreuznach:** „Teile Ihnen gerne mit, dass ich in dem Hämatogen ein **angenehmes und wirksames Eisenpräparat** kennen gelernt habe. Ich verordne dasselbe nunmehr mit Vorliebe bei Blutarmut und Schwächezuständen."

Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Magen- und Darmkatarrh.

Herr Dr. **Arno Krüche,** Redaktor der „Aerztl. Rundschau" in **München:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich an sechs unbemittelte Patienten abgegeben und zwar an solche, welche vorher andere Eisenpräparate mit geringem Erfolge gebraucht hatten und wovon vier ausserdem keine andere Behandlung genossen. **Die Wirkung, insbesondere auf Steigerung des Appetits, war in allen sechs Fällen eine überraschende,** auch wurde das Mittel sehr gerne genommen und hatte keinerlei unerwünschte Nebenwirkung."

Herr Dr. **Hinz** in **Neusalz a. O.:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich vielfach verordnet. **Die Wirkung** auf Appetit und Blutbildung war in einigen Fällen **eklatant.**"

Herr Dr. **Heil,** k. k. emerit. Sekundärarzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses in **Bodenbach:** „Erlaube mir mitzuteilen, dass ich mit der Wirkung des Hämatogen **sehr zufrieden** war; ein unverkennbarer Einfluss auf den Appetit manifestiert sich nach wenigen Gaben und wird das Mittel sehr gerne genommen. Die blutbildenden Eigenschaften des Präparates sichern ihm eine hervorragende Stelle unter den Tonici. Ich werde das Mittel in geeigneten Fällen stets gerne ordinieren."

Herr Dr. **Albanus,** Direktor des Sanatoriums für Nervenleidende in **Blankenburg a. H.:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich mit **sehr gutem Erfolge** bei blutarmen und magenkranken Patienten angewandt; dasselbe wurde sehr gerne genommen."

Herr Dr. **Schumann** in **Niederaula:** „Dr. Hommel's Hämatogen wandte ich in einem Falle von chronischem Herzleiden mit intensiven Verdauungsstörungen und hochgradiger Blutarmut mit günstigem Erfolge an Es steigerte sich die Esslust zusehends und regelte sich die Verdauung und konnte in kurzer Zeit eine nicht unerhebliche Zunahme des Köpergewichtes konstatiert werden."

Herr Dr. **Kuipers** in **Mannheim:** „**Die Wirkung** von Dr. Hommel's Hämatogen **ist einfach eklatant.** Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Falle stets fehlgeschlagen und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämatogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht."

Herr Dr. **Lamm** in **Stockholm:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in mehreren Fällen gebraucht und habe es **sehr gut** gefunden. Besonders bei Appetitlosigkeit war es von ausgezeichneter Wirkung."

Herr Dr. **Wack** in **Neustadt a. Haardt:** „Mit der Wirkung von Dr. Hommel's Hämatogen bin ich **sehr zufrieden.** In allen Fällen, wo das Präparat in Anwendung gezogen wurde, war schon nach kurzer Zeit eine Besserung zu konstatieren. Frappierend ist die appetitanregende Eigenschaft des Mittels. Kein Eisenpräparat hat mir bis jetzt so vorzügliche Dienste geleistet, wie Dr. Hommel's Hämatogen.

Herr Dr. **Mumm** in **Südlohn:** „Dr. Hommel's Hämatogen hat bei einem an **Appetitlosigkeit leidenden Knaben** von 8 Jahren seine **wunderbare Wirkung** schon am zweiten Tage nach dem Gebrauche bewährt."

Herr Dr. **Krüger,** Anstaltsarzt in **Waldheim i. S.:** „Mit den durch Dr. Hommel's Hämatogen erzielten Erfolgen bin ich **sehr zufrieden** und hat mich besonders die den Appetit nachhaltig erregende Wirkung des Präparates überrascht."

Herr Dr. **Laux** in **Oldenburg:** „Ich habe das Hämatogen zuerst bei einem zweijährigen Kinde wegen hochgradiger Blutarmut und ihren Folgeerscheinungen (Ohnmachtsanfällen, völlig daniederliegender Nahrungsaufnahme) angewandt. Der Erfolg befriedigte mich so sehr, dass ich nicht allein in diesem Falle mit Verordnung von Hämatogen fortfuhr, sondern bereits in circa sechs weiteren Fällen (Dyspepsia, Rekonvalescenz nach Diphtherie, Masern, Scharlach) dasselbe angewandt habe. Stets hatte ich den gleichen befriedigenden Erfolg gehabt, den ich in erster Linie der **mächtig appetiterregeden Wirkung** Ihres Präparates zuschreibe."

Herr Dr. **Beltz** in **Bernburg:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei Bleichsucht und Schwächezuständen, durch Verdauungsstörungen hervorgerufen, sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen **mit ganz vorzüglichem Erfolg** angewandt, so dass ich jetzt in solchen Fällen ausschliesslich Hämatogen verordne."

Allgemeine Schwächezustände, sowie solche in der Genesungszeit nach fieberhaften Krankheiten, nach dem Wochenbett, bei Blutverlusten, Nierenleiden etc. etc.

Herr Dr. **Jaster,** Kreisphysikus in **Wongrowitz:** „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in jedem Falle von Körperschwäche eine kräftigende und Appetit befördernde Wirkung erzielt."

Herr Dr. **Schulze** in **Arnswalde:** „Ich habe Ihr Hämatogen bei einer nach langer, schwerer Krankheit in der Rekonvalescenz befindlichen Patientin angewandt und war mit dem **Erfolg sehr zufrieden.**"

Herr Dr. **Schmidt** in **Liepe a/Oder:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei Kindern gegen Schwächezustände angewandt und **so günstige Erfolge erzielt,** dass ich zur Zeit kein besseres Mittel wüsste. Mit Vergnügen teile ich Ihnen dieses Resultat mit."

Herr Dr. **Gettwart,** Kreisphysikus in **Rosenberg:** „Teile Ihnen ganz ergebenst mit, dass ich mit Dr. Hommel's Hämatogen einen **sehr guten und glücklichen Erfolg** gehabt habe und dass ich in geeigneten Fällen dieses wertvolle Mittel auch fernerhin verordnen werde."

Herr Dr. **Capellmann,** Kurarzt in **Gries b. Bozen:** „Ich habe seither schon wiederholt Gelegenheit gehabt, Dr. Hommel's Hämatogen, **dessen sichtlichen Erfolg** erzielende Anwendung sich gewöhnlich rasch das Zutrauen der Patienten erwarb, zu verordnen."

Herr Dr. **Krause,** Badearzt in Seebad **Niendorf** an der Ostsee: „Meine bisherigen Versuche mit Dr. Hommel's Hämatogen haben besonders bei Metrorrhagien und bei heruntergekommenen älteren Leuten **sehr günstige Resultate** ergeben."

Herr Dr. **Rother** in **Olbernhau:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich vielfach bei Blutarmut und Schwächezuständen angewandt und **stets gute Erfolge** damit erzielt. Da es sich sehr leicht nehmen lässt und ungeheuer appetitanregend wirkt, ziehe ich es unbedingt anderen Präparaten vor."

Herr Dr. **Hadenfeldt** in **Rotenburg** in Hannover: „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich mit sehr gutem Erfolge bei einer äusserst entkräfteten Wöchnerin angewandt. Auch in anderen Fällen von hochgradiger Schwäche und Blutarmut, nach langwierigen Krankheiten, habe ich bei Anwendung des Präparates **vorzügliche Wirkung** beobachtet."

Herr Dr. **Dürrbeck** in **Siegenburg** (Niederbayern): „Die mit Dr. Hommel's Hämatogen erzielten Erfolge sind **derartig glänzende,** dass ich dasselbe von jetzt ab in grösserm Massstabe anwenden werde. Ein gleich wertvolles neueres Präparat, wie das Hämatogen, habe ich nicht gefunden."

Herr Dr. **Schaumlöffel** in **Cassel:** „**Mit Vergnügen** bestätige ich Ihnen den **guten Erfolg,** den ich mit Dr. Hommel's Hämatogen hatte. Ich habe seitdem das Mittel häufig verordnet und sah in allen Fällen (nicht nur Fällen schwerster Blutarmut, sondern auch bei Rekonvalescentinnen aller Art) eine äusserst glückliche Beeinflussung der vorliegenden Schäden und Störungen."

Rhachitis (englische Krankheit), Pädatrophie (Abzehrung im Kindesalter), allgemeine Schwäche der Kinder, allgemeine Scrophulose, scrophulöse Drüsenleiden — Augenentzündung — Ohrenfluss etc.

Herr Dr. **Wannier** in **Therwyl-Basel:** „Ich habe mit Ihrem Hämatogen in einem Fall von **scrophulöser Augenentzündung,** verbunden mit der bekannten scrophulösen Nase, **glänzende Resultate** bei einem Kinde erzielt."

Herr Dr. **Müller** im Ostseebade **Travemünde:** „Bei einigen Anämien mit Magengeschwür wirkte Dr. Hommel's Hämatogen **geradezu vorzüglich.** Am meisten aber war ich entzückt, dass es meinem eigenen 1½jährigen Jungen, der ein rechtes Sorgenkind von Anfang an war, in Zeit von 10—12 Wochen bedeutend aufhalf."

Herr Dr. **Pordom** in **Dessau:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei einem an **Knocheneiterung** seit Jahren leidenden, sehr heruntergekommenen Kinde verbraucht. **Das Kind ist fast vollständig hergestellt.**"

Herr Dr. **Belmonte** in **Leipzig:** „Bestätige Ihnen gerne, dass ich mit Dr. Hommel's Hämatogen **sehr zufrieden** bin und es in meiner Kinderpraxis häufig und gerne mit Erfolg angewendet habe."

Herr Dr. **Neumann** in **Potsdam:** „Ich habe Dr. Hommel's Hämatogen bisher in etwa 15 Fällen bei Kindern von 1—6 Jahren verordnet. Alle Patienten nahmen das Präparat sehr gern, bei keinem traten irgendwelche Störungen von seiten des Verdauungsapparates auf; vielmehr habe ich gefunden, dass bei allen die vorhandene chronische Anämie bei Rhachitis, Scrophulose, Chlorose in kürzester Zeit, nach Verbrauch von 1—2 Flaschen geschwunden ist. Die Kinder bekamen guten Appetit, wurden munter und sehr kräftig. **Ich bin so sehr mit dem Mittel zufrieden,** dass ich in der Kinderpraxis bei den betreffenden Krankheiten **kein anderes** Präparat mehr anwenden will."

Herr Dr. **Schmieder** in **Oderberg** (Mark): „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich mit **sehr gutem Erfolge** bei Kindern gebraucht. Besonders meine eigenen nehmen es sehr gerne in der Milch und befinden sich dabei ausgezeichnet."

Herr Dr. **Frick** in **Stendal:** „Bezeuge Ihnen gerne, dass das von Ihnen erhaltene Hämatogen bei zwei Kindern von 4 und 7 Jahren **ganz ausgezeichnet gewirkt hat.** Dieselben, vorher ohne Appetit und von blasser Gesichtsfarbe, nahmen ihre Mahlzeiten bald mit grossem Appetit ein und zeigten ein entschieden besseres, frischrotes Aussehen."

Herr Dr. **Steinkopff** in **Liebenwerda:** „Mit den Proben Dr. Hommel's Hämatogen habe ich **auffallend gute Erfolge** gehabt. Bei einem infolge von Keuchhusten und katarrhalischer Pneumonie sehr heruntergekommenen 1½jähr. Kinde, sowie bei einem 13jähr. seit circa 6 Jahren an Wirbelknocheneiterung leidenden Mädchen, bei welchen ich je eine Flasche Hämatogen anwendete, trat nach kaum 8 Tagen eine erhebliche Steigerung des Appetits ein, die vorher blasse Farbe wich nach und nach einer gesunden Röte, die Körperkräfte hoben sich erheblich. Selbstverständlich haben beide Patienten das Präparat weiter gebraucht, der Haupteffekt zeigte sich erst bei der zweiten bis dritten Flasche. Auch sonst verordne ich Dr. Hommel's Hämatogen vielfach."

Herr Dr. **Weil** in **Berlin:** „Mit dem Erfolg von Dr. Hommel's Hämatogen bin ich **ausserordentlich zufrieden.** Bei allgemeiner Schwäche, Rhachitis und Appetitlosigkeit ward eine bedeutende Besserung und Gewichtszunahme erzielt."

Herr Dr. **Hirzel-William** in **Zürich:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich einem schwächlichen Kinde bei Rhachitis verabfolgt und war **der Erfolg augenscheinlich ein guter.**"

Lungenleiden.

Herr Sanitätsrat Dr. **Nicolai** in **Greussen:** „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Hämatogen **speciell bei Lungenschwindsüchtigen** von **ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt."

Herr Dr. **Huber** in **Rosenheim:** „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bei einem **Lungenschwindsüchtigen** durch **Hebung des Appetits** bedeutende Besserung des Allgemeinzustandes erzielt."

Dr. Römpler'sche Lungenheilanstalt in **Görbersdorf:** „Bezeuge Ihnen gern, dass ich von Dr. Hommel's Hämatogen in mehreren Fällen von Blutarmut und Lungentuberkulose Erfolg gesehen habe." sig. **Dr. Meyer,** Assistenzarzt.

Herr Dr. **Krüger** in **Vetschau i/L.:** „Die verwendeten Proben des Hämatogen haben **vorzüglichen Erfolg gehabt** bei einer schwindsüchtigen Frau, ferner bei einem durch recidivierende Hämorrhoidalblutungen sehr blutarm gewordenen Manne. Erstere Patientin litt an profusen Nachtschweissen, völliger Appetitlosigkeit und Entkräftung. Schon nach der ersten Flasche wurde der Appetit reger und das Befinden und der Kräftezustand besserten sich dermassen, dass die Patientin, bei welcher Kreosot, Stomachica und Eisenmittel keine Wirkung hatten, jetzt wieder ihrer Beschäftigung so leidlich nachgehen kann. Auch im zweiten Falle, der ein höchst anämisches Individuum betraf, ist eine schnelle Besserung eingetreten."

Herr Dr. **Hoerhammer,** Krankenhausarzt in **Haag** (Bayern): „Das Hämatogen ist eine wertvolle Bereicherung unseres Arzneischatzes. Wirkung, sowie angenehmer Geschmack sind gleich lobenswert, insbesondere hatte ich Erfolg damit **bei herabgekommenen chronischen Lungenkranken.**"

Herr Dr. **Egenolf** in **Kelkheim a. Taunus:** „Von Dr. Hommel's Hämatogen kann ich nur Gutes berichten. **Bei beginnender Lungentuberkulose,** wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war."

Herr Dr. **Schenk** in **Berlin:** „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in beiden Fällen, wo ich dasselbe zur Hebung des Appetits anwandte, **einem Fall von vorgeschrittener Lungenschwindsucht** und einem Fall von ziemlich hochgradiger Bleichsucht **sehr befriedigende Erfolge erzielt.**"

Herr Dr. **Lörincry, Specialarzt f. Lungenkrankheiten** in **Budapest:** „Dr. Hommel's Hämatogen ist ein **ausgezeichnetes Mittel.** Im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht ist dasselbe **unübertrefflich.**"

Herr Dr. **Preyss** in **Berchtesgaden:** „Ihr Hämatogen habe ich bisher bei Scrophulose, Anämie, chronischem Magenkatarrh, sowie in der Rekonvalescenz nach schweren, akuten Affektionen **mit sehr günstigem Erfolge** angewandt und selbst bei schwerer Lungenschwindsucht eine wesentliche Hebung des Allgemeinbefindens damit erzielen können. Die Leichtverdaulichkeit und exquisit appetitanregende Wirkung Ihres Präparates war in jedem Fall zu konstatieren und machen mir dasselbe besonders wertvoll; ich werde nicht verfehlen, Ihr Hämatogen in geeigneten Fällen stets zu ordinieren."

Herr Dr. **Herfarth** in **Glogau:** „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich **an mir selbst erprobt,** da ich infolge starken **Katarrhs** sehr heruntergekommen war und **kann dessen appetitanregende Wirkung nur rühmend anerkennen.**"

Herr Dr. **Bernheim** in **Lichtenau** (Baden): „Dr. Hommel's Hämatogen gab ich einer Frau, die beginnende Lungentuberkulose hatte und infolge von Magendrücken ganz appetitlos war. **Der Appetit hat sich in ganz auffallender Weise** nach dem Gebrauche Ihres Hämatogens wieder eingestellt und derselbe ist bis heute ein gleich guter geblieben."

Herr Dr. **Ottokar Ritter** von **Purkynu** in **Laun:** „Dr. Hommel's Hämatogen hat mir **vorzügliche, unübertreffliche Dienste geleistet.** Ich verordnete es bei einem nach Keuchhusten äusserst herabgekommenen Kinde. Nach zwei Tagen trat voller Appetit, Heiterkeit ein, das Kind fühlt sich stark, die Hustenanfälle hören auf. Eine zweite Flasche benützte ich für einen schweren Herzfehler (Mitralstenose) bei einem äusserst nervösen und anämischen Mädchen; auch hier sind die Erfolge überraschend."

Herr Dr. **Schrader** in **Wrisbergholzen:** „Das von mir in zwei Fällen von Tuberkulose bei vollständig darniederliegender Verdauungstätigkeit angewandte Hämatogen Dr. Hommel's hat sich **dabei vorzüglich bewährt,** als es unbedingt appetiterregend und kräftigend wirkte."

Herr Dr. **Riemerschmid** in **Riva** am Gardasee: „Ich habe Dr. Hommel's Hämatogen angewendet und eine **bedeutende Verbesserung der Appetenz-,** sowie Gewichtszunahme konstatieren können. Besonders hervorzuheben ist, dass das Präparat auch bei längerem Gebrauch niemals Widerwillen erregt, im Gegenteil bis zum Schlusse der Kur gerne genommen wird."

Preis per Flasche Fr. 3. 25. Depôts in allen Apotheken, wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch uns.

(Bei 2 Flaschen Porto und Verpackung frei.)

NICOLAY & Co., Zürich

chemisch-pharmaceutisches Laboratorium.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 7. Juli 1894.

Gruß aus den Bergen.

(Hiezu das Bild.)

Edelweiß und Alpenrosen,
Die an schroffer Gletscher Fuß
Reine Himmelslüfte kosen,
Biet' ich freundlich euch zum Gruß.

Edelweiß, die zarte Blüte,
Ist der Reinheit schönes Bild;
Alpenrosen deuten Güte,
Die von oben segnend quillt.

Ob auch Sturm und wildes Wetter
Oft die Alpenfirn umtost,
Dennoch halten Blum' und Blätter
Mutig aus und still getrost.

Während noch die dunkeln Schatten
Drunten ruh'n auf Fluß und Tal,
Grüßt sie auf den höchsten Matten
Schon des Himmels erster Strahl.

Diese Blüten hat da droben
Morgenrot und Sonnenglanz
Duftig, zart und schön gewoben
Euch zu einem Festeskranz.

Nehmt denn dieses Alpensträußchen,
Kinderchen zu Berg und Tal,
Freundlich sagt es jedem Häuschen:
Grüß dich Gott viel tausendmal!

F. H.

Gruß aus den Bergen.

Zwei kleine Taugenichtse.

Das hübsche Dorf Waldheim lag im schönsten Herbstsonnenschein. Auf dem großen Spielplatze, der an den Pfarrgarten grenzte, spazierten Johannes und Martha, die Kinder des Löwenwirtes, auf und ab und schauten mit verlangenden Blicken nach dem mit reifen Früchten beladenen Birnbaum, von dem der freundliche Pfarrherr ihnen schon hie und da eine saftige, süße Birne verabreicht hatte. Unter den Bäumen lag herabgefallenes Obst, aber von diesem verlangten die Kinder nicht zu essen, weil es weder süß noch saftig war. Der Vater hatte ihnen aber strengstens verboten, Früchte von dem Birnbaum herunterzuschlagen oder zu werfen. Je öfter die Kinder aber zu dem Baume aufblickten, um so mehr gelüstete es sie einige von den saftigen Birnen zu bekommen. Und weil sie nicht gleich von Anfang an der Versuchung aus dem Wege gegangen, wurde sie so mächtig, daß die Kinder, der väterlichen Mahnungen ungeachtet, sich um jeden Preis einige von den Birnen zu verschaffen suchten. Martha las alle Steine auf, deren sie habhaft werden konnte und Johannes begann den Baum damit zu bewerfen. Da dieser jedoch so hoch war, daß er alle andern Bäume des Gartens überragte, so erreichten die Steinwürfe kaum seine untersten Aeste. „Geschüttelt!“ rief da Johannes, ganz rot vor Eifer und sprang an den Baum. Martha half. Aber vergebens! der mächtige Stamm rührte und regte sich nicht. Sie schüttelten sich selber so lange daran herum, bis sie heiße Köpfe hatten und nach Luft schnappen mußten, wie ein paar Fische auf dem Trockenen. Um so lustiger umsummten die Wespen oben die goldgelben, saftigen Früchte und ein naschhaftes Spätzlein, das wählerisch zwischen den mit Früchten beladenen Zweigen herumgehüpft war, machte sich lustig über die Kleinen, die sich ohne den geringsten Erfolg so sehr ereiferten. „Komm, Johannes, laß uns heimgehen,“ sagte Martha schließlich, denn es war ihr plötzlich unheimlich geworden. Das Summen der Wespen tönte ihr wie ein Ruf „geht heim, ihr bösen, bösen Kinder.“ Und die Sonne funkelte so eigentümlich durch das im leichten Winde spielende Blattwerk, daß funkelnde Strahlen sich davon verbreiteten; es sah aus wie das Auge Gottes in der Ahne alter Bilderbibel. „Ach was!“ rief der kecke Johannes, und begann schleunigst den glatten, dicken Stamm hinaufzuklettern. Fast war er oben. „Hurrah!“ schrie er da, griff nach dem nächsten Ast um diesen kräftig zu schütteln und — holterdipolter! ging es in rasendem Lauf dem Stamme nach wieder abwärts. Martha steckte den Finger in den Mund, sah an den Baum hinauf und fragte: „Du, wie rochen die Birnen?“ Da — eins, zwei, drei, — war Johannes wieder unterwegs. Seine kleinen, kräftigen Beine und Arme arbeiteten mit aller Gewalt und als er zum zweitenmal unverrichteter

Sache auf den Erdboden zurückpolterte, hing ihm die Hose in Fetzen herab. — Ratlos standen die kleinen Sünder und betrachteten den Schaden von allen Seiten. „Großmutter sieht es diesmal ohne ihre Hornbrille," meinte Martha; Johannes aber hielt mit beiden Händen die Hose zusammen und erwiederte: „Ach was, der Schreinerfritz kann mir sie gewiß wieder zusammenleimen." Damit verließen sie den Spielplatz und drückten sich den Hecken nach ins Dorf hinein.

An das Grundstück des Löwenwirtes stieß die kleine Besitzung des Flickschusters Veit, ein ärmliches, aber sauber gehaltenes Häuschen mit einem engen Hofraum, in welchem ein paar Hühner im Sande herumkratzten und der Landstraße entlang lag ein Gärtchen, das keinen viel größeren Umfang hatte, als die große Gaststube im Löwenwirtshaus. Das alles war notdürftig eingefriedigt von einer wilden Stachelbeerhecke, die aber so viel Lücken und schadhafte Stellen zeigte, daß man nicht wußte, warum sie eigentlich da war. In einer Ecke des Gärtchens stand eine dichte Hainbuchenlaube gar lauschig und still und nahe dabei ein Zwergobstbaum mit wenigen aber selten großen und rotbackigen Aepfeln. Das war ein Staat! die Kinder blieben stehen und schielten nach dem Baum hinüber. In der dunkeln, kühlen Laube saß Meister Veit in stillvergnügter Sonntagsruhe und rauchte sein Nachmittagspfeifchen. Er hatte vorhin lange vor dem Apfelbaum gestanden, hatte sich der prächtigen Früchte gefreut und gedacht: „Hernach pflücke ich die Allerschönsten heraus für meine Mutter, sie hat ja jedes Jahr ihre Herzensfreude dran!" Mit dem Apfelbaum hatte es eben seine eigene Bewandtnis: Die alte Frau hielt ihn gar hoch in Ehren, weil ihr verstorbener Mann denselben an ihrem Hochzeitstage gepflanzt und seine ganze Lebenszeit so gut gehegt und gepflegt hatte. Johannes und Martha hatten sich inzwischen der Hecke genähert, um den verlockenden Baum besser sehen zu können. „Du, der ist aber niedrig," begann der Knabe. „Und wie mächtig groß und schön rot sind die Aepfel," erwiderte das Mädchen. „Die müssen erst in der Nähe schön aussehen!" „Komm!" rief Johannes, bückte sich und kroch durch die nächste Lücke; Martha erwischte ihn aber noch beim Fuße und rief ängstlich: „Bruder, komm heraus, wenn das der Veit sieht, dann gibt es Schläge!" „Ei was, der sieht mich nicht, es ist ja auch Niemand um den Weg." „Mir ist angst, Johannes!" flehte Martha, „komm lieber, daß deine Hose geflickt werden kann, bevor es Zeit ist zum heimgehen!" Aber Johannes hörte nichts mehr, er hatte sich losgerissen, war wie ein Wiesel durch die Hecke in den Garten geschlüpft und sprang mit einem Satz auf den Baum zu. Martha zögerte erst, als sie aber sah, daß Keiner in der Nähe war und nichts in Veits Häuschen sich regte, folgte sie bald nach.

Veit hatte alles gehört und gesehen, wie er auch von weitem beobachtet hatte, wie Johannes auf dem Spielplatze den Birnbaum

erklettert hatte. Jetzt saß Johannes in den Aesten des Apfelbaumes und aß gierig so viel als er hineinwürgen konnte. Martha stand darunter, in jeder Hand einen Apfel, den sie kaum zu halten vermochte und biß bald in den einen, bald in den andern. Als aber der wilde Bube an den Zweigen zu schütteln und zu rütteln begann, sprang der sonst gutmütige Veit ergrimmt auf, denn es war ihm leid um den Baum, er nahm seinen Knieriemen aus der Tasche und kam aus der Laube auf den Baum zu. Martha warf im Schrecken die Aepfel weg, wollte fortspringen und konnte nicht, denn sie war vor Furcht wie gelähmt. Schon sauste der Knieriemen durch die Luft, da sprang Johannes vom Baume herunter und riß sein Schwesterchen zur Seite. Veit hieb nun dem dreisten Knaben kräftig über den Rücken und Martha, die Johannes in Schutz nehmen wollte, erhielt ebenfalls ihre Schläge. Zum Glück kam Veits Mutter, die den Lärm gehört hatte, in den Garten und rief: „Laß die kleinen Sünder gehen, Veit, sie sind ja halb tot vor Angst.“ „Mutter, die Beiden haben einen Denkzeddel verdient; wenn alle die Untaten, welche die Rangen ausüben, ungestraft bleiben, so werden die Kinder zu rechten Unholden, am Ende noch zu Dieben, da ist's besser man gibt ihnen zur rechten Zeit was sie verdienen, mir wenigstens sollen sie nicht mehr in den Garten kommen!“

Die Kinder waren froh, wieder mit heiler Haut auf der Straße zu sein und Martha zitterte noch am ganzen Leibe, als Johannes sich von dem Schreinerfritz die Hose zusammenleimen ließ und sie beruhigte sich erst wieder, als sie sah, daß von den großen Rissen im Abenddunkel nun kaum mehr etwas zu sehen war.

Als aber die Kinder heimkamen und sich zum Nachtessen niedersetzen wollten, hieß sie der Vater mit strenger Miene ins Hinterstübchen kommen und dort geschah etwas, das den Kindern den Appetit zum Nachtessen verdorben hätte, wenn sie nicht so wie so hätten zur Strafe hungrig zu Bette gehen müssen. „Jetzt geht zu Bett, ihr unartigen Kinder!“ sagte der Vater, als er die Gestraften aus dem Stübchen entließ, „am Morgen bevor ihr euer Frühstück bekommt, müßt ihr zum Schusterveit hinüber; ihr müßt Abbitte tun und müßt ihm danken für die Schläge, die er euch gegeben.“ Diese Forderung erschien Johannes so ungeheuerlich, daß die Entrüstung ihn noch lange nicht einschlafen ließ. Martha dagegen konnte vor Angst nicht schlafen; sie zitterte jetzt noch bei dem Gedanken an das finstere Gesicht Veits und an die wuchtigen Schläge, die ihren Rücken und die Hände getroffen hatten. Und dann machten ihr auch des Bruders zerrissene Hosen bange. Am Morgen beim weghängen und reinigen der Kleider würde die Großmutter den Schaden ganz sicher entdecken und was dann erst beim Vater geschehen könnte, an das durfte sie schon gar nicht denken. Sie fand keine Ruhe und schlüpfte still aus dem Bett, huschte ins Schlafkämmerchen ihres Bruders

und klagte ihm ihre Angst auf den kommenden Morgen. Ihm selber war auch nichts weniger als rosig zu Mute und plötzlich sagte er zu der leise weinenden Schwester: „Hör Martha, mir gefällt es so gar nicht mehr daheim, — ich gehe nach Amerika. — Dort gibt es Aepfel und Birnen und sonst gute Früchte, soviel Du nur magst, und Hosen auch, die macht man sich selber von Pantherfell, das kann's schon vertragen, daß man damit auf einen Baum steigt. — Kommst Du mit?" „Wann denn?" fragte Martha. „Morgen früh!" sagte Johannes. Wenn wir mit der Sonne fortgehen und immer mit ihr gleichen Schritt halten, so kann's uns nicht fehlen, wir sind am Abend in Amerika." „Dann komme ich mit, Johannes, Du mußt doch Jemand haben, der Dir das Essen kocht in der Wildnis."

Am nächsten Morgen packte Johannes bei Zeiten seinen Schulranzen mit unnötigen Siebensachen, legte sein Sparbeutelchen oben auf und steckte den Jahrmarktrevolver in die Hosentasche. „Martha, bist Du bald fertig?" rief er und klopfte leise an die Kammertüre. „Gleich" flüsterte es drinnen und „Komm doch und hilf mir doch ein bischen!" Martha, welche kein rechtes Vertrauen hatte in Johannes Pantherfell-Anzüge, wollte sich gut vorsehen und hatte deshalb unter ihre Alltagskleider noch zwei außergewöhnliche Unter- und Oberkleidchen angezogen. Sie sah aus wie eine kleine Tonne und konnte sich kaum bewegen. „Aus damit!" flüsterte Johannes und stopfte den Ueberfluß in seinen Tornister hinein. Dann schlichen sie geräuschlos zum Haus hinaus, an Veits Häuschen vorbei, der Landstraße entlang, immer weiter und weiter. —

Das heimatliche Dorf hinter ihnen wurde immer kleiner und kleiner und als sie oben auf dem Berge standen und zurückschauten, da sahen die Häuser und Bäume so klein aus wie Spielzeug und gar die Kirche, mit ihrem hohen, spitzigen Turm war zu niedlich! Und der Bach am Mühlenwehr, nicht weit vom Schulhause, blinkte wie Silber und schien nicht viel größer als der kleine Handspiegel, den der Vater beim Rasieren brauchte. Es war eine wahre Pracht, so von oben herunterzusehn! Martha klatschte vor Freuden in die Hände und rief: „O, wie schön ists doch bei uns! Ich kehre gleich wieder um." „Geh' nur," rief Johannes spöttisch und ärgerlich, „Du fürchtest Dich doch nur vor den wilden Tieren; so seid ihr Weiberleute, es ist nichts mit euch anzufangen!" „Jetzt fängt die Rechnungsstunde in der Schule an," sprach Martha nachdenkend vor sich hin, überlegte eine Weile, und — „Warte mir doch!" rief sie dem weiter gehenden Bruder nach und lief eiligst hinter ihm her. Bald kamen sie an einen Kreuzweg. Dort stand ein altersgrauer Wegweiser; der streckte seine verwitterten Holzarme nach allen vier Himmelsgegenden aus, aber die Ortsnamen, deren Richtung er angab, waren vom Regen verwischt. Es hätte ihnen ohnehin nichts geholfen, denn vom nächsten Weg nach Amerika stand nichts darauf. Da gingen sie aufs Geratewohl weiter.

(Schluß folgt.)

Auflösung der Buchstabenrätsel in No. 6.

R fehlt im Worte Polen,
In Preußen fehlt er nicht;
Das O zeigt sich in Kohlen,
Doch nicht in Glut und Licht;
Ein S wohl in der Seide,
Doch nicht in Leinwand ist;
Zweifach hat E der Heide,
Doch hat ihn nicht der Christ.
Die Rose ist das Ganze,
Da stehen alle vier im Kranze.

Mit einem T beginnt der Tag,
Es schließt damit die Nacht
Zwei kleine t am Schlusse hat
Als Zwillingspaar das Blatt. Carl L.

Auflösung der Charade in No. 6.

„**Auf! Auf!** Du Faulpelz, rege Dich,
Du hast genug geschlafen!"
So rief schon oft die Mutter mich,
Oft mußt sie schon mich strafen.

„**Lauf! Lauf!** mein Kind, schon schlägt es acht!"
Mußt' heut sie wieder schelten.
„Wer so Verdruß mir täglich macht,
Dem laß ich's jetzt entgelten."
Als Mittags hungrig heim ich kam,
Stand schon bereit das Essen,
Doch Mutter mir den Teller nahm — — —
„Halt Freund! Hast Du vergessen?

Auflauf! ja wohl, das wäre gut,
Du träger, fauler Bube!
Versuch nun wie das Fasten tut,
Geh rasch nur aus der Stube.
Erst wenn Du mal zur rechten Zeit
Aufstehst und kommst zum Essen,
Dann ist auch Dir was Gut's bereit,
Dann ist die Straf' vergessen."
Die Lösung denk' ich, die ist gut.
Ich drücke mich und zieh' den Hut. Carl L.

Briefkasten.

E. B . . . in L . . . . . . Wer so rasch und tadellos alle Rätsel löst wie Du, der verdient eine Prämie. Deine Karte hat mir große Freude gemacht. Wer früh auf Postkarten schreibt, der lernt sich sammeln; er weiß, daß er die Arbeit das erste Mal recht machen muß; drei- viermaliges Pröbeln geht da nicht an. Für Dich und Deine liebe Mamma auch einen recht freundlichen Gruß.

Karl L . . . in A . . . . . . „Das Rätsellösen ist mein Vergnügen," sagst Du, „ich könnte den ganzen Tag dabei sitzen ohne daß es mir entleiden würde." Das ist recht, daß Du gerne etwas tust, was Kopfarbeit braucht, es zeigt das, daß Du nicht denkfaul bist. Es geht aber doch nicht wohl an, daß wir das ganze Heftchen mit Rätseln füllen. Es taugt auch nicht, daß Du den ganzen Tag beim Rätsellösen sitzest. Ein Junge, der vor der Berufswahl steht, hat noch anderes und wichtigeres zu tun. Uebrigens kannst Du Deine Liebhaberei, Rätsel zu lösen, vollauf befriedigen, auch wenn Du nicht in allen Blättern darnach fahndest. Wenn Du recht aufmerksam bist, so wirst Du finden, daß das Leben selber, Schritt für Schritt, Dir eine Fülle von Rätseln bietet. Jede Arbeit, die Du noch nicht kannst, alles was Du nicht gründlich verstehst, jedes Wissen, das Dir fremd ist, tritt vor Dich als ein Rätsel, das Dich zur Lösung locken und anspornen muß. Ist das nicht ein ganz unendlich weites Gebiet zum Rätsellösen? Wirst Du es jemals ganz beherrschen können? Dann ist ein jeder Dir entgegentretende Mensch Dir ein Rätsel, verstehst Du ja doch oft nicht einmal das Tun und Lassen Deiner Eltern, Deiner Geschwister, Deiner Lehrer und Freunde. Wie oft suchst Du für deren Handlungen, für ihre Verfügungen, für ihr Lob und Tadel ganz andere Gründe, als sie zu ihrem Tun bewegt haben. Versuche nach und nach auch diese Rätsel zu lösen. An Hand der Auflösung solcher Rätsel wirst Du sicher zum mannhaften Jüngling heranreifen. Die flotte Lösung der Rätsel im Heftchen ist Dir ein Spiel, und wer möchte den Kindern das Spiel nicht gönnen — die Lösung der andern Rätsel aber, die das wirkliche Leben Dir bietet, ist Arbeit, reelle, ernste Geistesarbeit und wer ein selbständiger Mensch werden will, muß dieser mehr und mehr sich widmen, er selber muß die Arbeit aufsuchen, muß selber die Aufgaben an die Hand nehmen, er muß nicht warten, bis die Notwendigkeit sie ihm aufdrängt. Hast Du einen Magnet in Deinem Stübchen hängen, kleiner Freund, ein Magnet, dem Du jeden Tag ein weiteres kleines Gewichtchen anhängst? Du tust dies weil Du weist, daß dies der richtige Weg ist, die Kraft des Magnets unvermerkt zu vervielfachen und sie auf das denkbar höchste Maß zu bringen. Ein solcher Magnet sollst Du auch sein. Du sollst Dir selber täglich größere Aufgaben stellen; Du selber sollst für Körper und Geist Dir vermehrte und schwierigere Arbeit an die Hand nehmen, dann wirst Du auch ganz gewiß denjenigen Aufgaben gewachsen sein, welche in Zukunft die bittere Notwendigkeit wohl auch an Dich stellen wird. Gelt, Du teilst mir gelegentlich mit, wie diese Art von Rätsellösungen Dir gefällt und ob Du ebenso gut damit zurecht kommst, wie mit den Rätseln im Heftchen.

Anny A . . . . . in L . . . . . Der herzliche Dank im Heftchen muß einem Briefe vorauseilen, denn es muß vor Deiner Abreise nach England unbedingt noch zu einem schriftlichen Plauderstündchen reichen. Der einsame, im Schmuckkästchen so in Ehren gehaltene Brief soll einen Kameraden bekommen. Dafür schickst Du aber den jungen Mitlesern, die noch nicht so weit vorgeschritten und, wie Du es bist, nachher eine Beschreibung Deiner Reise. Bis auf Weiteres also sei herzlich gegrüßt. Grüße auch die guten Eltern und Schwester Luise, die sich doch auch einmal mit einem Briefchen einfinden möge.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co in St. Gallen.